

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 69 (1924)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, je 6-10 Nummern; Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat; Das Schulzeichnen, Schule und Elternhaus; beide in freier Folge.

Abonnements-Preise für 1924:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.70	Fr. 5.50	Fr. 2.95
Direkte Abonnenten	" 10.50	" 5.30	" 2.75
Schweiz	" 13.10	" 6.60	" 3.40
Ausland			
Einzelne Nummer à 30 Cts.			

Insertionspreise:
 Per Nonpareillezeile 50 Cts., Ausland 60 Cts. — Inseraten-Schluß: Mittwoch Abend.
 Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Dr. Hans Stettbacher, Zürich 8; Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6. Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
 Graph. Etablissement Conzett & Cie., Werdgasse 37-45, Zürich 4

Inhalt:

Die Straße. — Der Unterricht in der zweiten Fremdsprache. — Schweizerische Hilfsaktionen. — Vom wahren und vom falschen Idealismus. — Wirtschaftsgeographische Exkursion nach Großbritannien. — Der erste praktische Zivildienst in der Schweiz. — Was Kinder erzählen. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Bücher der Woche. — Kleine Mitteilungen. — Kant. Lehrerverein Baselland.

Zur Praxis der Volksschule Nr. 8.

Harmoniums

in allen Preislagen
Tausch, Teilzahlung
Miete
 Reparaturen

A. Bertschinger & Co.
 1999/2
ZÜRICH 1



Schulmöbel-Fabrik

Hunziker Söhne Thalwil

Wandtafeln, Schulbänke etc.

Prospekte zu Diensten 1177

Zeichen-Artikel

- | | |
|-------------------|----------------------|
| Reißbretter | Pinsel, Farben |
| Reißschienen | Farbschachteln |
| Maßstäbe | Verwaschgläser |
| Winkel, Reißzeuge | Blei- und Farbstifte |
| Kurvenlineale | Zeichenmappen |
| Tusche | Zeichenhefte |

Zeichen-Papiere

Billigste Preise — Illustr. Katalog und Muster

KAISER & CO, BERN
 Marktgasse 39/42 1998

Lebenspraktische neue Wege

zeigen die nächstens erscheinenden Fortbildungsschul-Rechenhefte I. „Rechnen des Gewerbes“ für gewerb. Fortbild. und II. „Rechnen des Alltags“ für allgem. Fortbild. v. Karl Führer u. Th. Müesch. Postkarte mit Adresse zwecks unverbindl. Anfragesendung sofort erbeten. Verlag Müller, Werder & Cie., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Meine amerikanischen Balopticon-Epidiaskope und Metall-Epidiaskope



dienen sowohl zur Projektion von Postkarten, Photographien und Buchillustrationen, als auch von Glasdiapositiven. Sie übertreffen an Lichtstärke, Größe und Schärfe der Bilder alle bisherigen Apparate, sind äußerst einfach zu bedienen und können an jede Lichtleitung angeschlossen werden. Prospekte kostenlos. Unverbindliche Vorführung in meinem Projektionsraum. Zahlreiche erstklassige Referenzen.

E. F. Büchi, Optische Werkstätte, Bern
 1963

Ein Wunder im Badewesen. In **Amerika** von Millionen entzückter Besitzer gelobt, die einen solchen Apparat besitzen. Heiße und kalte Bäder in jedem Zimmer zu nehmen, verbunden mit Reinigung, Abreibung, Massage und Dusche inmert 5 Minuten. Diese Erfindung, welche so viele wundervolle Dinge verrichtet, heißt der

„Allen“, tragbarer Bade-Apparat

2 Schweizer- und Auslands-Patente. Gewicht nur 2 1/2 kg, packt sich leicht in eine Reisetasche, läßt Raum für andere nötige Sachen, immer bereit, reinlich und sanitär. Es gibt nichts Praktischeres, nichts Seineres, nichts, das an ihn heranreicht. Verlangt kostenlos Broschüre 2 b. Gebrauchsfertiger Apparat Fr. 48.50. 2014 Allein-Vertretung für Europa: **Rich. Keßler, Bern, Schauplatz 33.**

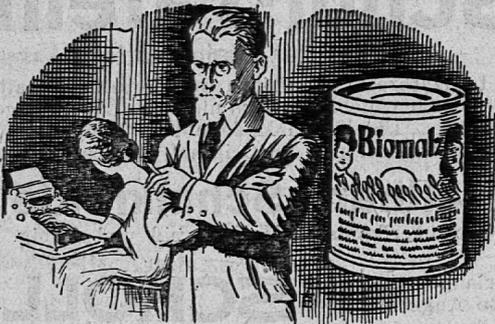
Auch im Alter noch jung

Manches rächt sich im Alter. Wichtige Organe verweigern urplötzlich ihre Funktionen und bereiten Beschwerden. Am meisten versagen die Verdauungsorgane, die die zugeführten Speisen nicht mehr richtig verarbeiten wollen. Der Körper erhält dadurch zu wenig Nährstoff und wird ungemein geschwächt, was mitunter zu raschem Zerfall führen kann. — Da hilft nur ein Mittel, das

auch vom schwächsten Magen vertragen wird und rasch verlorene Kräfte ersetzt. Ein solches Mittel ist das altbewährte Biomalz. Es fördert die Verdauung, entfernt die Selbstgifte und versieht den Körper wieder mit Spannkraft. Biomalz steigert den Appetit, sorgt für erquickenden Schlaf und vermag auch noch in hohem Alter kräftigend zu wirken.

1317/347

Nehmen Sie darum täglich 1-2 Löffel



Konferenzchronik

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Wiederbeginn der Proben für Winterkonzert: „Ein deutsches Requiem“ von Joh. Brahms. Herren 5 Uhr; Damen 6 Uhr. Neue Sangeskräfte herzlich willkommen. Nächsten Samstag Erledigung der Jahresgeschäfte: Ersatzwahl und Abnahme der Jahresrechnung.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, den 27. Okt., 6 Uhr, Du Pont: Hauptversammlung, Vortrag von Herrn H. Leutert: Eindrücke von der VIII. Olympiade in Paris. — Weitere Traktanden siehe Zirkular.

Lehrerinnen: Dienstag, 28. Okt., punkt 7 Uhr, Hohe Promenade, Durcharbeiten des Übungsstoffes von Dr. Matthias und Böni. Frauenturnen, Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Donnerstag, den 30. Oktober, abends 5¹/₄ Uhr, im Singsaal des Schulhauses Hohe Promenade: „Die Wissenschaft vom alten Testament“. (Die geschichtlichen Ergebnisse; die Verschiebung in der Wertung der Stoffteile. Einzelnes: die Schöpfung; die Einheit der Menschheit; die Propheten; pädagogische Folgerungen.) Referent: Herr Prof. Dr. Ludwig Köhler, Zürich.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen, Zürich. Mittwoch, den 5. November, 11—12 Uhr, im Schulhaus Wengistr., Zimmer 12, 2. Sek.-Kl. Lehrübung von Herrn Hch. Steiger, über: „Volkswirtschaftliches üb. d. Weinbau in der Schweiz“. Auch Nichtmitglieder werden zu dieser Lehrübung eingeladen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Wiederbeginn der Übungen Montag, den 27. Okt., abends 5 Uhr, in der Seminarturnhalle. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung Mittwoch, den 29. Oktober, 5¹/₄ Uhr, in Horgen. Knabenturnen II. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Wiederbeginn der Turnstunden Montag, 27. Oktober, 5¹/₂ Uhr, im Hasenbühl. Programm bis Neujahr: Winterturnbetrieb. Vollzähliges Erscheinen wäre erfreulich.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hünwil. Wiederbeginn der Übungen Freitag, 31. Oktober, 5³/₄ Uhr, Rüti. Willkommen Alte und Junge zu frohem Schaffen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Wiederbeginn des Turnens Donnerstag, den 30. Oktober, abends 5¹/₂ Uhr, in Hedingen. Erscheinen aller Getreuen selbstverständlich. Neueintret. sind willkommen.

Filiale des Glarner Hinterlandes. Samstag, den 25. Okt., nachm. 1³/₄ Uhr, bei günstiger Witterung, im Hotel Niederschlacht Braunwald; bei schlechtem Wetter im Hotel Diesbach. Beginn 2¹/₄ Uhr. Referat über „Psychanalytische Grundbegriffe“ von J. Winteler, Filzbach.

Basler Schulausstellung. Ausstellung Kindergarten, Münsterplatz 16. Eröffnungsfeier Mittwoch, den 29. Okt., nachm. 3 Uhr, im Singsaal der Untern Realschule. (Einführungsvortrag von Frau Dr. Fischer, in der Aula.) — Samstag, 1. Nov., 3 Uhr, Führung von Herrn Niederer. — Mittwoch, den 5. Nov., 2¹/₄ Uhr, Lehrübung von Frl. Kaehny. — Samstag, den 8. November, 3 Uhr, Führung von Frl. Mark. — Mittwoch, den 12. Nov., 2¹/₄ Uhr, Lehrübung von Frl. Rudin. — Samstag, den 15. Nov., 3 Uhr, Führung von Frl. Hufschmid. — Mittwoch, den 19. November, 2¹/₄ Uhr, Lehrübung von Frl. Meyerhofer. — Die Ausstellung ist Mittwoch und Samstag nachmittags 2—5 Uhr geöffnet. — Bis Ende des Schuljahres sind vorgesehen: II. Ausstellung: Arbeitsprinzip in der Primarschule; III. Ausstellung: Französisch; IV. Ausstellung: Handarbeit.

Abstinenter Lehrer- und Lehrerinnenverein Baselland. Jahressitzung Mittwoch, den 29. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in Kaffeehalle „Mühleisen“, Liestal. Traktanden: Jahresgeschäfte. Vortrag von Herrn A. Haller (Bez.-Lehrer, Turgi) über: „Schweizer-Dichter und ihre Stellung zur Abstinenz“ (Schweiz. Dichter — Schweizer-Mahner). Gäste willkommen.

Lehrerturnverein Baselland. Übung Samstag, 1. Nov., 2¹/₂ Uhr, in Frenkendorf.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, den 25. Okt., 2 Uhr, in Liestal. Probe für das Konzert.

Deutschschweizerische Schule in Muralto

Infolge Demission wegen Todesfall ist die

Lehrstelle

an den Oberklassen sofort neu zu besetzen. Jahresbesoldung Fr. 3600—4000. Nähere Auskunft wird auf Wunsch erteilt. Bewerberinnen mit Sekundarlehrerpatent belieben Anmeldung mit Zeugniskopien über Studien und bisheriger Tätigkeit nebst Photographie bis 31. Oktober an Herrn Schulvereinspräsident **C. Sigg, Muralto**, einzusenden. 2007

Erzieher u. Lehrer gesucht

Das **Schweiz. Pestalozziheim Neuhof** bei **Birr** (Aargau) sucht einen ledigen Lehrer, der Freude an der Jugenderziehung hat und zur Hauptsache den Unterricht in den gewerblichen Abteilungen (Gärtner, Landwirt, Schuhmacher, Schneider) sowie in der allgemeinen Klasse übernehmen kann. Eintritt baldmöglichst. Anfangsgehalt Fr. 2000.— bei freier Station.

Bewerber, die sich in der schulfreien Zeit auch praktisch mitbetätigen wollen, sind gebeten, ihre Anmeldung mit Zeugnissen zu richten an das

2012 **Schweiz. Pestalozziheim Neuhof.**

Technikum des Kts. Zürich in Winterthur

Ausschreibung einer Lehrstelle für Chemie

Am kantonalen Technikum in Winterthur ist auf Beginn des Sommerhalbjahres 1925 (20. April) eine Lehrstelle für Chemie (allgemeine Chemie, analytische Chemie inklusive Laboratorium, Mineralogie und Warenkunde) zu besetzen. Verlangt wird abgeschlossene Hochschulbildung. In Bezug auf Gehalt und übrige Anstellungsbedingungen erteilt die Direktion des Technikums Auskunft. Schriftliche Anmeldungen mit Ausweisen über wissenschaftliche Befähigung und über bisherige praktische Tätigkeit im Beruf eventuell im Lehrfach, sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, sowie eines ärztlichen Zeugnisses über den Gesundheitszustand bis zum 3. November 1924 mit der Aufschrift „Bewerbung um eine Lehrstelle“ der Kantonalen Erziehungsdirektion, **Rechberg, Zürich 1**, einzureichen.

Zürich, den 16. Oktober 1924.

2010 **Die Erziehungsdirektion.**

Locarno Pension Gutgeführtes Haus. Prächtige Jrene Lage. Mäßige Preise. 1366

Schmerzloses Zahnziehen

Künstl. Zähne mit und ohne Gaumenplatten
Plombieren — Reparaturen — Umänderungen
Gewissenhafte Ausführung — Ermäßigte Preise

F. A. Gallmann, Zürich 1. Löwenstraße 47 am Löwenplatz
Telephon S. 81.67 Bitte Adresse genau beachten!



Schul-Tafeln

„mit echter Steinsplatte“ 1959/5

sind unzerbrechlich, bleiben tiefschwarz und matt, sie springen nicht, blättern nicht ab. Langjährige Garantie. Die besten Modelle zum Hängen und Stellen sind bei uns im Original zu besichtigen.

Waltham-Schulkreide

beste amerikanische Marke, weiß und farbig.

Verlangen Sie bitte Angebot.

GEBRÜDER
SCHOLL
POSTSTRASSE 3 ZÜRICH

Cchorien-Kaffee-Zusatz



Mikroskope

für Schulzwecke zu konkurrenzlosem Preis von Fr. 45.—. Auf Wunsch Ansichtsendung. Bahnpostfach 11, Zürich. 2004

Harmonium

In jedem Falle, ob Sie ein **Harmonium** kaufen oder mieten wollen, verlangen Sie Kataloge bei **E. C. Schmidtmann & Co., Basel** Socinstr. 27. 1840 Teleph. 7.41

la. Marroni, in Säcken von 10—15 kg à Fr. —.30 per kg.

Nüsse 1924, in Säcken von 10—15 kg à Fr. —.80 per kg.

la. Tafeltrauben, in Kistchen von 5—10 kg à Fr. —.50 per kg.

Sendungen von 50 bis 100 kg Fr. —.05 weniger per kg versendet **Tenchio Alfredo, Roveredo** (Graub.) 2019

Zuverkauften

Ullsteins

Weltgeschichte

illustr., 6 Bände, Halbleder. Vorkriegsausgabe, neu; sehr billig. **J. Zimmermann-Meyer** Cham

Einige sehr billige, garantiert gute

Mikroskope

Reißzeuge

Operngläser

E. Schaetti-Walder, Zürich 2017 Peterhofstatt 12

Perienaufenthalt im Tessin

Familienpension, prachtvolle Lage, gedeckte Veranden, Bad und Sonnenbad. 1432

Villa FRAGOLA
ORSELINA, s. Locarno

Die StraÙe.*)

Alle schreiten wir die StraÙe
Nach der gold'nen Stadt.
Oftmals krampfen wir die Hände:
Welche, welche führt am Ende
In die gold'ne Stadt?

Tausende vergeh'n im Staube
Mit versengtem Schlund.
Weisere versteh'n, gelassen
Hie und da am Brunnenrund,
Ein beglanztes Glas zu fassen,
Führen es gefüllt zum Mund.

Und indeÙ wir schreiten, schreiten,
Fällt die Nacht herein.
Eh' die letzten Wege dunkeln,
Überflammt ein roter Schein
Alle Nähen, alle Weiten,
Türme, lang versunkne, funkeln,
Und wir starren in das Glück
Mit vertrantem Blick zurück.

Der Unterricht in der zweiten Fremdsprache, im besonderen der Italienischunterricht.

Vortrag von E. N. Baragiola.**)

Geehrte Anwesende!

Dieser didaktischen Kurzstunde soll gleich, zu Ihrer Beruhigung, alles Diktatorische genommen sein. Ich denke, vom Unterricht in der zweiten Fremdsprache — Italienisch, Englisch oder Spanisch — nur wie er auch sein kann zu sprechen, das heiÙt, ich werde meine jetzige, also eine mögliche, wandel- und entwickelbare Auffassung dieses Unterrichtes, mit Beispielen aus dem Italienischen, darzulegen versuchen.

Infolge meiner Erfahrungen an den vier Abteilungen der Höheren Töchterschule Zürich, besonders den drei Fortbildungs- und den vier Gymnasialklassen, habe ich vor allem den Unterricht in der zweiten obligatorischen Fremdsprache im Auge, und zwar an Mittelschultypen allgemein bildenden Charakters, weniger den Unterricht in der zweiten fakultativen Fremdsprache. Ich vergesse nicht, daÙ meine Betätigung die einer Frau bei heranwachsenden Frauen ist. Davon wäre manches, aus verschiedenen Gründen, bei Knaben nicht möglich, auch nicht wünschbar. Das will allerdings nicht heiÙen, daÙ die sakulare festgefügte Institution des Knabengymnasiums da und dort nicht doch auch noch gieriger nach Lernweisen suchen könnte, die mehr überzeugend sind, weil mehr belebt, die mehr belebt sind, weil mehr erlebt, weil tiefer im Gefühl, ja im Affekt verankert.

*) Mit gütiger Erlaubnis des Verlags Oskar Wöhrle, Konstanz, aus «Der Wanderer und der Weg», von Emanuel von Bodman.

***) Der Vortrag wurde am Basler Ferienkurs für Mittelschullehrer, Oktober d. J., gehalten und ist hier, auf unsern Wunsch, unverändert gedruckt. Die Red.

Als besondere Ziele alles neusprachlichen Unterrichtes sehe ich, wohl mit Ihnen:

1. Ein gewisses Verstehen in Wort und Schrift und eine gewisse Ausdrucksfähigkeit, zur Förderung im Privat- und im Berufsleben.

2. Befähigung, in andersartige moderne Kulturgebiete einzudringen, und GenuÙ ihrer Literatur, zur individuellen geistigen und seelischen Bereicherung.

3. Verständnis für Anderssprachige und Toleranz ihnen gegenüber auch zu leiser Anbahnung friedlicher Völker-gemeinschaft.

Diese hohen Ziele zu erreichen, wird der Lehrer immer wieder neu und anders sich emporversuchen, sich empor-irren (ich sage nicht weiterprobeln).

Die nun schon klassische «Reform» des neusprachlichen Unterrichtes birgt ja auch alle Ansätze in sich zu anregender Weiter- und Höherentwicklung, zu beruhigender Vertiefung.

Was die «Reform» einburgerte, lieÙ und laÙt sich fortentwickeln. Nämlich

1. Die Pflege des Lautechten am Einzellaut und Einzelwort zur Pflege mehr des Wort- und Satzaketzes und der Sprachmelodie.

2. a) Die Gewinnung des Sprachlichen aus der Anschauung und den Lebensmöglichkeiten zur Gewinnung des Sprachlichen mehr aus dem eigenen Erleben (nicht nur für, sondern durch das Leben lernen wir).

b) Die Neigung nach praktisch vereinfachter Grammatik zur Neigung mehr nach psychologischem Eindringen in das kompliziert Sprachliche.

3. Die Betonung fremder Kulturwerte zur Betonung mehr ubernational menschlicher Werte.

Eine so aufgefaÙte Fortentwicklung der «Reform» verlangt in stärkerem MaÙe als früher, daÙ auch der Unterricht in den neueren Fremdsprachen an den ganzen Menschen im Schüler herantrete. Die Schüler sollten dann allerdings am Anfang jeder Stunde das Gefühl haben: da kommt der herein, der uns kennt und versteht. Aus solcher Gemeinsamkeit kann der Unterricht ganz natürlich, ganz lebenswahr, lebenswarm herauswachsen.

Auch dies vorausgesetzt, möchte ich den Unterricht in der zweiten Fremdsprache aus folgenden S o n d e r e r w  a g u n g e n heraus auffassen.

Erwägungen, die sich ergeben:

1. Aus dem spezifischen Charakter der Sprache, Literatur und Kultur und aus ihrer Stellung zur schweizerischen und allgemeinen Kultur. — Insofern heiÙt es, das Didaktische aus dem Wesen des Stoffes, des Gegenstandes heraus zu empfinden und ihm anzupassen. Im Zusammenhang damit ergibt sich besonders die Gewichtsverteilung und gewissermaÙen die ethnische Färbung des Unterrichtes.

2. Erwägungen, die sich ergeben aus der gegenüber dem Französischen kürzeren Zeit, die für die zweite Fremdsprache zur Verfügung steht. — Insofern heiÙt es,

das Didaktische in der Enge des Rahmens um so stärker herauszuverdichten.

3. Erwägungen, die sich ergeben aus dem günstigen Umstande, daß der zweiten Fremdsprache das Französische, oft auch das Lateinische vorausgeht und ihr parallel läuft, und daß der Unterricht in die reiferen Jahre der Schüler fällt. — Insofern heißt es, mit Klugheit und Takt das Didaktische den Schülerköpfen und Schülerseelen gemäß auszugestalten.

Im Zusammenhang mit Punkt 2 und 3 — einerseits kürzere Zeit, andererseits sprachliche Voraussetzungen und Mehrreife — ergibt sich die Veranlassung

äußerlich in größeren Zügen vorgehen zu müssen, innerlich in größeren Zügen vorgehen zu dürfen, also die Frage des Tempos und der Intensität im allgemeinen, die Frage des Tiefganges oder des Höhenfluges im einzelnen, auch die Frage, ich möchte sagen, der Kunstform: ob breit en face ausgearbeitet werden soll, ob scharf im Profil umrissen, ob schroff als Wurf in der Kürzung.

Die Erwägungen, die sich aus Punkt 1 — spezifischer Charakter der zweiten Fremdsprache, ihrer Literatur und Kultur etc. — ergeben, sind naturgemäß mehr stofflichen Inhaltes; sie betreffen mehr, was getan werden kann.

Die Erwägungen dagegen, die sich aus Punkt 2 — der kürzeren Zeit — und Punkt 3 — sprachliche Voraussetzungen und Mehrreife — ergeben und zu äußerlich und innerlich großzügigerem Vorgehen veranlassen, sind naturgemäß mehr psychologischen, pädagogischen Inhaltes; sie betreffen mehr, wie getan werden kann.

Gewiß hat es seinen Reiz, den Erwägungen zu Punkt 1 in bezug auf alle möglichen Gebiete nachzugehen: Phonetik, Grammatik, Lektüre, Literatur, Kultur. Indes, da ich heute, aus Zeitgründen, mich auf ein Teilthema aus dem angeführten Gesamthema beschränken muß, wähle ich die Erwägungen zu Punkt 2 und 3, das heißt das Teilthema, wobei das einzelne Sprachgebiet nicht ausschlaggebend ist, das Teilthema überdies, wobei der Lehrer sich selbst am treuesten bleiben und also den Kollegen gegenüber am wenigsten den Eindruck der Vorschrift, ja nicht einmal des Vorschlags erwecken kann, am meisten dagegen den Eindruck ungestillten Sehns nach eigenen, immer neuen didaktischen Lösungen.

Diese persönlichsten Sondererwägungen können besonders wache Quellen sein, Quellen der Rücksicht, Umsicht, Weitsicht, gleich wach durch alle 3—4 Stufen des Unterrichtes hindurch. Und zwar verstehe ich in der Hauptsache die 1. Stufe als Einführung: guter Grund — die 2. Stufe als Einübung: frohe Bewegung — die 3. Stufe als Einfühlung: innere Erhebung, also eigentlich Genuß. Die 4. Stufe — sie ist mir noch am wenigsten vertraut — sollte, glaube ich, aktiv resignierte Eingliederung bedeuten, gemeint Eingliederung ins Kulturganze: denn, gerade durch Schwerarbeit wie Dante, durch scheinbare Leichtarbeit wie Zeitungslektüre, durch Feinarbeit wie sprachvergleichendes Übersetzen, läßt sich auf dieser 4. Stufe eine wesentliche Einsicht erreichen: die Einsicht in unser aller sprachliche und kulturelle Einfühlungsbegrenztheit, Beherrschungsrelativität. Und ich glaube, vor der äußeren sog. Reifeprüfung sollten die Schüler, bei allem Jugendmut, in jedem Fache etwas

wie eine innere Prüfung durch Einsicht und Bescheidung erlebt haben. Nicht umsonst ist in Italien, überzeugender als der quälende Begriff des *esame di stato*, seit dem Kriege, seit Renato Serra's unvergeßlichem Testament, der erlösende Begriff des *esame di coscienza* durchgedrungen.

Geehrte Anwesende! Zu einigem aus dem bisher Gesagten und einigem aus dem Folgenden fand ich tröstliche Bestätigung in Richard Wähmers «Spracherlernung und Sprachwissenschaft», dem abgeklärten Bekenntnis eines leidenschaftlichen pädagogischen Suchers.

Und nun gehe ich zu meinem Teilthema über. Dabei vermeide ich, auch aus Zeitgründen, vorsichtig lockernde Umschweife und brauche die Verben sollen und müssen sogar im Präsens Indikativ. Sie wissen ja, nur aus meinem eigenen jetzigen Sollen und Müssen heraus.

Erwägungen, die sich ergeben aus der Kürze der Zeit. Sie sind vorwiegend negativer Art. Die Kürze der Zeit gebietet allerhand Beschränkung. Also rascher Aufbau auf sicherem Grund, das heißt besonders breiter solider Unterbau; Aufbau und Dach dann zum Teil nur in den Umrissen. Da darf getrost, wie an italienischen Palästen und Kirchen, mehreres unausgebaut bleiben, gewisse Fassade- und Paradestücke dürfen fehlen; dafür dürfen, sollten gewisse aussichtsreiche Einzelteile, hier eine *loggia*, dort eine *pulpito*, besonders liebevoll ausgestattet werden. Ein solcher, in die Sprach- und Volkspsychologie fesselnde Ein- und Ausblicke gewährender Einzelausbau wäre die eingehende Besprechung der Alterationen — Diminutive, Aumentative, Pejorative, Koseformen, die besonders typische *otto*-Form, *otto* gleich *embonpoint*, *importantzina* —, der Alterationen so vieler Wortarten (*fare un bel niente!*), mit Streifzügen durch andere Sprachen, besonders auch durch die schweizerischen Dialekte, mit Beispielen neuester Monstre-Reklame-Konstruktionen, Superlativ-Aumentative: *il concertissimo*, *il veglionissimo*, *il cannonissimo*, und mit Beispielen aus immer wieder neu sprudelndem Affektleben. Ein Muttersöhnchen prägt einmal seine Stimmungswendung der Mutter gegenüber folgendermaßen aus: *Mammmina bella, mammmina sole, mammmina come la stella*, und dann, in Zorn und Zerknirschung nach erfahrener Zurechtweisung, *mammottola, mammaccia!* So zu lesen irgendwo in den ausdrucksamen, noch zu unbekanntem Aufzeichnungen *Il nome sulla sabbia* eines hier in Basel wirkenden Italiensers: Bonaventura Tecchi.

Besondere Einblicke in das Gegenwartsleben können verschiedenerlei Zeitungs Ausschnitte bieten, besonderes Interesse am Gegenwartsgeschehen können teilnehmende, wenn noch so einfache Mitfeiern wecken, eine Jubiläums-, eine Totenfeier. Solche und andere kleine Ausbauten tragen dazu bei, dem ganzen Bau mehr Reiz, ja vielleicht mehr Wert zu verleihen, als wenn es ein überall gleichmäßig nüchtern vollendeter Bau wäre. (Und in der deutschen Schweiz ist man ja nüchtern genug; die zwei oder drei romanischen Sprachen dürfen getrost auch ein wenig zur Entnüchterung dienen. Ich habe gehört, dies wäre zuweilen auch bei Knaben nötig.) Übrigens — man muß nicht immer fertig sein wollen. Wohl kann man ein großes Bedürfnis haben nach bestimmten Abschlüssen, nach Abrundung des Stoffes innerhalb bestimmter Zeitabschnitte (Quartal, Semester), aber dabei gar nicht das Bedürfnis, alles mögliche gemacht, erledigt zu haben. Jedenfalls, fürs Italienische

genügt ein schlichter fester Grund — plus eindruckliche Einzelgebiete, plus wirksame Anregungen. Es dürfen dann bei den Schülern durchaus noch fromme Wünsche bleiben. Das ist keine üble Gewähr für späteres Fortfahren und Weiterdringen.

Die kurze Zeit führt uns demnach: a) In der Grammatik zum Verzicht auf ein vollständiges System, bei besonderer Betonung, also Einübung des wesentlichsten Sprachbewegers, des Verbes.

b) In der Lektüre, besonders von Erzählendem, zu öfterem Verzicht auf die Lektüre während der Stunde und zur Beschränkung auf knappe Zusammenfassung, Besprechung und Beurteilung: so durchgehen wir zuweilen je in einer Stunde eine Erzählung aus Verga, D'Annunzio, Grazia Deledda etc.

c) In der Literatur veranlaßt die kurze Zeit gänzlichen oder fast gänzlichen Verzicht auf Literaturgeschichte zugunsten literarischen Beleuchtens und Durchleuchtens einzelner Hoch- und Feingestalten: Carducci, Chiesa, Diego Valeri. Für die Erkenntnis eines biologischen, eines Entwicklungsprinzips in der Literatur genügt ja die Erfahrung aus der deutschen Literaturgeschichte, unterstützt durch Einzelperioden aus der französischen. Bei Dante, trotzdem wir ihn nicht kurz «behandeln», sondern längere Zeit uns ihm widmen, bei Dante, dem Umfassenden, muß in größten Zügen vorgegangen werden, oder besser in größten Einzelgriffen. Indes, wie steht es gerade Dante gegenüber mit dem Tempo und der Intensität? — Dem sonst durch die kürzere Zeit gebotenen *accelerato* setzt Dante selbstverständlich Halt ein. Beim skulpturalen Dante muß alles in Ruhe, allerdings in rühriger Ruhe herausgemeißelt, Stufe um Stufe muß dieses Matterhorn erpickelt werden. Wohl aber mit straffster Intensität, gerne ein Semester hindurch wöchentlich je in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Morgenstunden. Und ich habe noch immer erfahren, daß solche Intensität bei dem gewaltigen Stoffe, bei der größten Denkschwere sich wie von selbst einstellt.

d) Auf dem Gebiete der schriftlichen Arbeiten führt uns die Kürze der Zeit zur Überzeugung: sie müssen recht draufgängerisch gestellt und ausgeführt werden, auch bei allerhand Fehlergefahr: *sbagliando s'impara*. Sie führt auch zu einem Minimum an Stundenarbeiten. Diese kosten zu viel kostbare Schulzeit. Wir machen im 1. Jahr fast nur kurze Wandtafelübungen; schriftliche Hausarbeiten besonders im 3. und 4., intensiv nicht extensiv, also öfter und möglichst sorgsam.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizerische Hilfsaktionen.

Der letzte Artikel unter diesem Titel gab Veranlassung zu so zahlreichen — mündlichen und schriftlichen — zum Teil recht geharnischten, aber durchaus gleichgestimmten Äußerungen, daß wir dem ersten Einsender noch Gelegenheit zu einer kurzen Entgegnung geben müssen. Wir bedauern die fast gereizte Stimmung, die zum Ausdruck kam und bitten unsere Leser, diesen Streit nun ruhen zu lassen. Kümmern wir uns nicht weiter um fremde Dinge; wenden wir uns lieber den Angelegenheiten der Heimat zu, sie bieten uns reichlich Gelegenheit zum Wohltun und Aufbau.

Nachdem die Redaktion der S. L.-Z. in der Nummer 39 bereits Schluß der Diskussion erklärt hat, nimmt noch ein Herr W. — von der hohen Warte des Lehrers an einer höhern Schulanstalt — Stellung zu den Stimmen aus dem Lehrervolke. Wer nicht seiner Meinung ist, heimst Bezeichnungen ein, wie: bequem, leichtfertig, albern. —

Halten wir eines aus seinen Ausführungen fest: auch in der Schweiz gibt es *viele reich gewordene Wucherer*, die heute noch *gewaltige Summen* verdienen; dann sind wohl auch Opfer dieses Wuchers in unserem Lande, die zu unterstützen sind, wie?

Wenn Herr W. am Schlusse seines Artikels an die drei Einsender die Frage stellt, wie sie sich am Hilfswerk beteiligt hätten, finde ich das so unfein, daß ich es ihm überlassen muß, aus den oben genannten Bezeichnungen die für diese Frage passende auszuwählen. Jedenfalls stehen die Leistungen der Volksschullehrerschaft bei den Hilfsaktionen nicht hinter denjenigen der Lehrer höherer Schulstufen zurück.

Wollen die Herren Mittel- und Hochschullehrer ihre Kollegen jenseits des Rheins weiterhin unterstützen, wird sie darin niemand zu hindern suchen.

E. R.

Vom wahren und vom falschen Idealismus.

Wer ist ein Idealist: Nach der Ansicht vieler Leute, die «im praktischen Leben stehen», ist der Idealist ein Träumer, der Trugbilder für Wirklichkeit hält, ein unpraktischer Geselle, der mit den sog. «Realitäten des Lebens» nicht fertig zu werden vermag, der nach den Wolken greift und dabei den festen Boden unter den Füßen verliert. Der Idealist gleicht dem Hunde der Fabel, dem im Spiegelbild im Brunnen der fette Bissen, den er im Maule trägt, viel größer und begehrenswerter erscheint. Er schnappt darnach und der «wirkliche» Bissen versinkt in die Tiefe.

Ist diese Auffassung berechtigt? Um sie zu überprüfen, gibt es kein zuverlässigeres Mittel, als die Rückerinnerung an Platon, den großen Begründer des Idealismus und dessen zeitlich und sachlich ersten Vertreter. Platons geistige Großtat war die Verankerung des Ideals in der Idee. Was ist nun aber eine Idee? Etwas von Grund auf anderes als ein Begriff. Der Begriff ist von den Einzeldingen der Erfahrung abgezogen («abstrahiert»). Er ist ein wunderliches Extrakt. Er will das, was an den Dingen wesentlich ist, gewinnen, indem er diese Dinge überwindet. Der «abstrakte» Baum ist weder Fichte, noch Eiche, noch Linde usw. und doch auch Fichte, Eiche, Linde usw. zugleich, das «Wesentliche» an ihnen. Platon konnte mit einem solchen sonderbaren «Nichts und Alles» nichts anfangen. Es erschien ihm daher, mit Recht, unmöglich, daß das Wesen der Dinge in ihren Begriffen liege. Gewiß, dieses Wesen ist letzten Endes *geistiges* Wesen. Aber es ist nicht Begriff, sonder *Idee*. Die Idee ist einmal *ideal*. Das heißt, sie ist das Unbedingte zu allem Bedingten, das stets erstrebte, aber nie erreichte, nie erreichbare Ur- und Vorbild. Sie ist aber andererseits auch *real*. Und zwar die höchste, fundierteste, realste Realität. Wer das erkannt hat, wer eingesehen hat, daß das geistige Wesen aller Dinge, ihre «Idee», sachlich früher ist, als ihr zufälliges «reales» Dasein, dem wird es nicht mehr als Widersinn erscheinen, wenn wir sagen: der größte Realist ist der Idealist. Der Mann, der an die geistige Realität des Ideals glaubt. Und der eben diese geistige Realität als die realste Realität, die wirklichste Wirklichkeit erkannt hat. Wirklich ist das, wovon Wirkungen ausgehen. Wovon aber gehen stärkere, offenkundigere, «realere» Wirkungen aus, als von der Idee? Die Idee ist schöpferisch. Gibt es wirksameres Wirklichsein als Schaffen? Die Idee ist belebend. Ist ein Seiendes nicht um so wirklicher, wirksamer, je lebendiger es ist? Die Idee ist — nach fast schon schal gewordenem geflügelten Wort — «blutdürstig». Nichts ist blutdürstiger als sie. Und Blut ist ein ganz besonderer Saft, ist dicker als Wasser. Der Pulsschlag der Idee erzeugt Leben, Wirklichkeit. Diesen Pulsschlag bei sich selbst und anderen spüren, aus ihm Kraft und Saft zur Weltanschauung und Lebensauffassung gewinnen, heißt *wahrem* Idealismus anhängen. Heißt legitimer Erbe Platons sein. . . .

Aber wahrlich nicht alle «Idealisten» haben seines Geistes einen Hauch verspürt. Mancher Epigone glaubt Thronerbe zu sein. Da sind die «erkenntnistheoretischen» Idealisten, die auftrumpfen mit dem schweren Denkfehler des «die Welt ist meine Vorstellung!» Weil wir von der Welt nur durch

unsere Vorstellungen, nur *in* ihnen, *Kenntnis* haben, darum soll sie selbst Vorstellung sein! Das kommt folgendem Denkfehler gleich: Weil ich, der ich niemals in Amerika war, nur durch Bücher, Erzählungen, Bilder auf der Landkarte usw. von Amerika Kenntnis habe, deshalb — so urteilt der Pseudoidealist — ist Amerika selbst ein Buch, eine Erzählung, ein Landkartenbild. «Es gibt keinen *Beweis* für die Existenz einer «realen» Welt außerhalb meines vorstellenden Bewußtseins». Gewiß! Aber ist der Mangel eines Beweises für die Existenz einer Sache zugleich ein Beweis ihrer Nichtexistenz? Ich kann nicht beweisen, daß es auf anderen Weltkörpern (außer der Erde) Lebewesen gibt. Aber ist das ein Beweis für deren Nichtexistenz?

In diesem erkenntnistheoretischen Idealismus wird das Unzulängliche Ereignis. Ein unechter Idealismus der Moral und überhaupt der praktischen Werte tritt in seine Fußspuren. Die «Jugend von heute» wandelt in diesen Spuren mitten inne, taumelt oft in ihnen dahin. Sie sehnt sich nach Erlösung, nach «Synthese». Aber kann man Fesseln abwerfen (und das bedeutet doch letzten Endes jede Erlösung), wo man sich mit unbewußten Banden selbst — und damit unlöslich — bindet? Kann man aufbauen, wo man verblendet — und damit um so vernichtender — niederreißt? Die Jugend von heute klammert sich ans Ideal. Wobei man freilich klar sehen muß: auch die Verherrlichung des Unterganges, auch das *débacle*, der «Nihilismus» ist ein — wenn auch negatives — Ideal: ein Unbedingtes, Unerreichbares, für das Standort und Fundament in geistiger Realität (in der «Idee») gesucht und gefordert wird. Nehmen wir einige Beispiele:

Nächstenliebe kann «erlösen». «Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!» Echter Idealismus weiß, wie dies Gebot zu deuten ist. Sorge, daß es zur «unhintertreiblichen» Bedingung Deines eigenen Glücks- und Zufriedenheitsgefühls gehört, daß auch die, die Dir nahestehen, sich glücklich und zufrieden fühlen. Pseudoidealismus dagegen nimmt das Gebot wörtlich, macht die Nächstenliebe zur Fernstenliebe und zum Zerrbild. Niemand kann im Herzen und mit Aufrichtigkeit diesen widerwärtigen Imperativ der Fernstenliebe buchstäblich deuten. Am wenigsten tat dies Christus selbst, der dem kanaänischen Weib das harte Wort sagte, daß es nicht fein sei, den Kindern ihr Brot zu nehmen und es vor die Hunde zu werfen.

«Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld!» Dies Wort — nur im Zusammenhang des Trauerspiels, dessen Abschluß es bildet, überhaupt verständlich — kann einzig vom Fertigen, sittlich Ausgereiften im Sinne *echten* ethischen Idealismus' erlebt werden. Für den Unreifen, Werdenden ist es eine schwere Gefahr. Wie oft hat irregeleitete «idealistische» Logik in Jugendlichen den Entschluß reifen lassen, das «schuldbeladene» Leben von sich zu werfen. Wie oft hat ein an überspanntem Pseudoidealismus sich orientierendes jugendliches Unzulänglichkeits- und Minderwertigkeitsgefühl zu schwerer Psychose geführt.

«Gleiches Recht für Alles, was Menschenantlitz trägt; und daher: Alles gehört Allen»... Oder aber: Dein Volk, Dein Vaterland sei Dir höchstes Gut!; und daher: alles wahre Denken, Wollen, Fühlen ist nationales, ist «völkisches» Denken, Wollen, Fühlen.» Sieht man nicht, daß im Kommunismus, wie im überspannten Nationalismus der «Jugend von heute» der gleiche irregeleitete Idealismus steckt? Als Schleiermacher einst die tiefe Wahrheit fühlte, daß aller echter Idealismus Realismus ist, prägte sich ihm das Wort: Idealrealismus. Wir glauben, die wahre «Forderung des Tages» zu erfüllen, wenn wir diesem Wort sein begriffliches und sprachliches Gegenstück hinzufügen: Realidealismus. Was will dieser? Wenn er Krieg erklärt den «rein» idealistischen Spinnwebern und Wolkenwandlern, so glaube man nicht, er kokettiere nur mit dem «charme de la canaille»! Wenn er das Recht jenes vielberufenen *bon sens*, jenes *common sense*, jenes gesunden Menschenverstandes wieder geltend machen will, den ein glücklicheres Zeitalter besessen hat und den wir völlig zu verlieren drohen, so glaube man nicht, daß er deswegen Kants Wahrheit vergesse: «Meißel und Schlägel können ganz wohl dazu dienen, ein Stück Zimmerholz zu bearbeiten, aber zum Kupfer-

stechen muß man die Radiernadel brauchen.»... Heischt nicht aber diese gleiche Wahrheit auch, daß man beim Zimmerholz die Radiernadel beiseite lasse? Und, vor allem, daß man die Aufgaben des Zimmermannes und des Kupferstechers, des Meißels und der Radiernadel, nicht miteinander *verwechsle*? Gerade dies aber tut der falsche Idealismus. Für den Pseudoidealist ist es charakteristisch, daß sein Denken Widersprüche mit der Wirklichkeit unberücksichtigt läßt. Alles Tatsächliche, das zu seinem, lediglich der «Logik des Fühlens» folgendem Denken nicht paßt, wird mindestens ignoriert, oft geradezu aktiv abgespalten, so daß es gar nicht mehr gedacht werden kann. Es ist etwas anderes, einem Kinde Gelegenheit zu geben, seine Phantasie spielen zu lassen, ihm ein schönes Märchen zu erzählen und... es dazu führen, Wirklichkeit und Einbildung miteinander zu verwechseln. Gerade zu dieser unseligen Verwechslung aber werden heute die Kinder erschreckend oft mit allen Mitteln erzogen. Man bringt sie dazu, fast dauernd in einer Welt der «Einbildungen» — Autosuggestionen und Fremdsuggestionen — zu leben, die sie schließlich mit so unerschütterlichem Geltungsbewußtsein für die wirkliche Welt halten, daß sie den Weg in diese nicht mehr zurückfinden können. Halluzinationen und Illusionen werden für «Ideale» gehalten. Denken wir an einen Hölderlin, der sich solche Illusions-Ideale aus dem heißgeliebten klassischen Altertum holte und am Widerspruch derselben mit dem wirklichen Leben scheiterte und zugrunde ging.

Die Seele des Jugendlichen ist nur dann gesund, wenn sie tatsachenhungrig ist, wenn eine starke Triebkraft Aufmerksamkeit und Interesse nach außen lenkt, wenn die gesamte Einstellung des Denkens, Fühlens und Wollens normalerweise vom Ich weg zum Objekte hin gerichtet ist. Der entgegengesetzte Seelenzustand, die radikale Introversion, der «Autismus», der sich ganz von den Dingen weg dem Ich zuwendet, ist — gerade weil er oft den Jugendlichen geheimnisvoll reizt und lockt — voll schwerer Gefahren. Verhängnisvoller Irrtum unserer Zeit, solchen Autismus mit Idealismus zu verwechseln!

Prof. Dr. R. Hertz, Bern.

Wirtschaftsgeographische Exkursion nach Großbritannien. Von J. von Grünigen, Bern.

I.

Am St. Georgstag hatte der englische König die *britische Reichsausstellung in Wembley* eröffnet. Obschon sie nur reichsbritischen Charakter hat, beansprucht sie infolge ihrer gewaltigen Ausdehnung und musterhaften Gründlichkeit die Beachtung der gesamten Welt. Ihr Besuch war denn auch ein Hauptziel der *dreiwöchigen, wirtschaftsgeographischen Exkursion*, die durch die Schweizerische Gesellschaft für kaufmännisches Bildungswesen veranstaltet, von den Herren Professoren Dr. Brockmann und Dr. Wetterwald geleitet und vom 11. Juli bis zum 5. August letzthin ausgeführt wurde. Das Teilnehmerverzeichnis weist außer den beiden Reiseleitern 35 Namen auf. Die Großzahl der Teilnehmer rekrutierte sich aus dem Lehrstande. Daneben waren auch anwesend Juristen, zwei Bankdirektoren, ein Fabrikdirektor und ein Hotelexperte. Verschiedene Interessen, entsprechend der verschiedenartigen Zusammensetzung der Reisegesellschaft, erzielten größere Mannigfaltigkeit in den Problemen und Anschauungsgebieten, die zur Berücksichtigung kamen. Das älteste Mitglied, ein rüstiger Vierundsechziger, hielt bei allen offiziellen Besuchen und Anlässen Schritt mit dem zuweilen etwas raschen Tempo der kaum Zwanzigjährigen.

Da die Reichsausstellung am Sonntag geschlossen bleibt, wurde der erste Sonntag, den wir in England verbrachten, dem Besuche des *Hyde Parks*, des *Kew Gardens*, der *St. Paulskirche* und anderer Sehenswürdigkeiten der Riesenstadt gewidmet. Vom Montag an folgte nun die Besichtigung der Ausstellung unter Führung durch die Reiseleitung. Achtzehn mehr oder weniger selbständige Regierungen, die mehr als 450 Millionen Menschen repräsentieren, haben sich hier zur Mitarbeit gefunden. Die Ausstellung bedeckt eine Bodenfläche von zirka 90 Hektaren; in 23 Monaten ist eine Stadt aus dem

Nichts entstanden. Die Gesamtherstellungskosten werden auf über 750 Millionen Franken geschätzt, die Besucherzahl auf ein Minimum von 30 Millionen Personen. Dementsprechend sind auch die Vorkehrungen für die Verpflegung. 30 000 Besucher können in zirka 45 Restaurants, verstreut über das Ausstellungsgelände, zu gleicher Zeit gespeist werden. Über 7000 Personen sind allein in diesem Dienste beschäftigt.

Daß Großbritannien ein Industrieland erster Ordnung ist, ersieht man ganz besonders bei dem Besuche des *Industriepalastes* und der *Maschinenhalle*. Der *Palace of Engineering* enthält die drei Teile: Allgemeine Maschinenindustrie, Elektrische Industrie und Transportmittelindustrie. Im Industriepalast galt als Hauptaufgabe, die lückenlose Darstellung der betreffenden Industrie als Ganzes darzustellen. So wird die Verarbeitung der Baumwolle, die Papierfabrikation vollständig durchgeführt. Auch die übrigen Abteilungen: Wolle, Kohlen, Gas, Gummi, Holz, Leder und Arzneimittel bieten des Interessanten die Fülle. Was aber die Reichsausstellung besonders auszeichnet, das sind nicht die dort ausgestellten Maschinen, sondern die reichhaltigen, auserlesensten Produkte, die beinahe jeder Winkel der Erde nach Wembley gesandt hat. Ein Besuch der Ausstellung in Wembley ist eine Reise um die Welt, nur mit weniger Umständen und mit weniger Kosten als die wirkliche Weltumsegelung. Jedes Land, das in irgendwelcher Abhängigkeit zu Großbritannien steht, hat sich einen Pavillon errichtet, in welchem es seine Erzeugnisse ausstellt. Die größten Paläste haben *Kanada* und *Australien* gebaut. Beide Staaten stellen quantitativ und qualitativ mustergültig aus. Die dekorative, geschmackvolle Anordnung und Gruppierung der mannigfaltigen Ausstellungsobjekte, der Lebensmittel und Gewürze und arzneilich verwendeten Stoffe, der Textilwaren, der Holzarten, Mineralien usw., die leichte Übersichtlichkeit schaffen ein vielsagendes, wirksames Bild. Die prachtvollen Apfelsortimente von Australien und Kanada legen dem Besucher der Ausstellung die Frage vor: «Können nicht auch andere Länder durch sorgfältige Sortenauswahl, durch weise Beschränkung auf wenige, aber Qualitätswaren und insbesondere durch zweckmäßige Aufbewahrung der Früchte in Kühlräumen den Obsthandel bedeutend heben?» Letztjährige Äpfel von Australien und Kanada schmeckten heute so frisch, wie wenn sie vor wenigen Tagen gepflückt worden wären. Im Pavillon Kanada, auch in Neuseeland, sind ganze Landschaften mit Gebäuden, Tieren und Menschen aus Butter modelliert. Neuseeländische und kanadische Butter haben sich eine sichere Position auf dem Weltmarkt erkämpft. Prächtige Holzarten, roh und verarbeitet, liefern den Beweis von dem großen Holzreichtum dieser Länder. Wald vernichten heißt hier nicht Kulturland vernichten, sondern Kulturland schaffen. Die Feinheit und daher auch der Grad der Kräuselung der Wolle des Merinoschafes und des Haares der Angoraziege aus Südafrika und den afrikanischen Kolonien konnte am Tiere nachgewiesen werden, da mehrere Vertreter dieser Tiergattungen zu sehen waren. Auch eine ganze Straußenkolonie belebte einen kleinen Park. Interessante Vorträge über die Gewinnung und Verwendung der Baumwolle, der Seide und des Erdöls, über die wirtschaftsgeographischen Verhältnisse der Hauptstaaten bildeten die wissenschaftliche und historische Unterlage zu den eigenen Beobachtungen.

Eine wohltuende Abwechslung in den Besuch der Ausstellung brachte die Besichtigung des großen Warenhauses *Selfridge* an der Oxfordstraße, der *Londoner Docks* und *Hafenanlagen*, der *Royal Mint*, des *zoologischen Gartens* und des *Towers*. Das Warenhaus Selfridge besitzt nicht weniger als acht Stockwerke, zwei unter und sechs über der Erde. Es beschäftigt 3800 Angestellte; ein Drittel davon gehört zum Verkaufspersonal. Was in diesem riesigen Warenhaus alles zum Verkaufe ausgestellt und dort auch selbst angefertigt wird, läßt sich hier nicht angeben. Im Barbiersalon werden zwanzig Herren auf einmal bedient. Eine aussichtsreiche Terrasse, zugleich Erfrischungsraum, in einer Höhe von ungefähr 40 m über dem Erdboden, bietet einen umfassenden Blick über das Häusermeer der bald Achtmillionenstadt.

Der Freitagnachmittag war für den freien Besuch der

Ausstellung bestimmt gewesen. Am Abend waren wir zu Gast bei dem Schweizerischen kaufmännischen Verein in London im sinnig geschmückten Lokal des Clubs der Union Helvetica. Der Präsident des Vereins, Herr *Debrunner*, entbot uns in gewählten Worten freundlichen Willkomm. Herr Direktor *Junod*, der eidgenössische Experte für kaufmännisches Bildungswesen, ließ es sich trotz seiner vielen Amtspflichten nicht nehmen, diesen Abend mit seinen Schweizerfreunden zu verbringen. Mit dem üblichen großen Geschick dankte er in formvollendetem Französisch für die freundliche Einladung und die herzliche Gastfreundschaft der Schweizerkolonie in London. In angenehmem Wechsel folgten hierauf Rede und Gegenrede, bald englisch, bald französisch, schriftdeutsch, «züridütsch»; auch das urchige «Bärndütsch» fehlte nicht. Gesangliche und instrumental-musikalische Vorträge rahmten in würdiger, schöner Weise die teilweise auch mit köstlichem Humor gewürzten Ansprachen ein. Und als gegen Mitternacht, am Schlusse des gemütlichen Abends, die Vaterlandshymne erklang, dachte wohl mancher an das Wort: «Nicht dort, wo es mir gut geht, ist mein Vaterland, sondern da, wo meine Wiege stand.»

Rasch, allzu rasch ging die erste Reiseweche zu Ende. Der Samstagvormittag bot zum letztenmal Gelegenheit zum Besuche der Reichsausstellung. Kein Wunder, daß sich daher noch jeder von uns beeilte, dieses oder jenes nachzuholen, für das er bis dahin keine Zeit gefunden hatte. Der eine wollte noch rasch die Kunsthalle ansehen, ein anderer das kolossale Stadion, ein dritter die überreichen Diamantensammlungen von Guyana, ein letzter endlich wollte im Vorbeigehen noch rasch eine Tasse Blue Mountain-Kaffee von Jamaika kosten. Ob's zu allem gereicht hat?

Eine herrliche, abwechslungsreiche Automobilfahrt in zweistöckigem Omnibus führte uns am Nachmittag in die *Umgegend Londons*, über *Land*, und bot durch den Besuch von typischen Farmen Gelegenheit, einen Blick in die englische *Landwirtschaft* zu gewinnen, die durch die blühende Industrie etwas auf die Seite gedrückt wird. Am richtigen Ort und zu richtiger Zeit fanden die beiden Herren Reiseführer auch auf dieser Fahrt das passende Wort zu gründlicher Orientierung.

Die ganztägige Bootfahrt von *Hampton Court* nach *Windsor* am Sonntag war von gutem Wetter begünstigt und bleibt allen Teilnehmern noch lange in schönster Erinnerung. In erfreulicher Zahl hatte sich die von uns zur Fahrt eingeladene Londoner Schweizerkolonie eingefunden.

Der Engländer ist ein ausgesprochener Naturfreund. Davon zeugen auch all die vielen, mit farbenreichem Blumenflor prächtig geschmückten Sommerhäuschen und Schiffswohnungen an und auf der Themse, in welchen der Kaufmann, der Beamte und Industrielle mit der Familie im Sommer den freien Samstagnachmittag und den Sonntag, häufig auch die längeren Ferien, genießt, genießt zu richtiger Erholung, zu anhaltender Kräftigung. Die vielen Schleusen der Themse gestalteten die Bootfahrt zu einer außerordentlich gemächlichen. Schweizer Volkslieder, Gesamtchöre und Soli, letztere insbesondere von der Bernersängerin, Fr. *Fetscherin*, die sich erst vor wenigen Tagen der Londoner Schweizerkolonie angeschlossen hatte, erfreuten jung und alt und riefen die Anwohner der Ufer in Scharen herbei, um den hier seltenen Volksweisen zu lauschen. Windsor, das Versailles Londons, ist ein historischer Ort und wird noch heute häufig besucht. Das Schloß ist ein gewaltiges Bauwerk.

(Fortsetzung folgt.)

Der erste praktische Zivildienst in der Schweiz.

Ohne auf das Für und Wider des Zivildienstes einzutreten, sei an dieser Stelle ein kurzer Bericht erstattet über den ersten Zivildienst, der vom 7.—27. August dieses Jahres in Vers l'Eglise durchgeführt worden ist.

Vers l'Eglise ist ein kleines Dörfchen, 1150 m ü. M., im Valée des Ormonts am Fuße des Diableret. In dieser Gegend, «la Murée» genannt, ging am 28. Dezember 1923 eine gewaltige Lawine nieder. Ganze Chalets wurden zertrümmert. Eine

Frau fand den Erstickungstod, und andere Personen wurden noch lebend in bewußtlosem Zustande aus den Schneemassen herausgeschauelt. Nachdem der Schnee geschmolzen, waren weite Felder mit Baumstämmen, -Strünken, Holz aller Art, Felsblöcken, Steinen und Erdhaufen überschüttet.

Diesen Schaden wieder gut zu machen, bildete sich die «Corporation des sinistrés de l'avalanche de la Murée» (Genossenschaft der Lawinengeschädigten von la Murée). Mit dieser Genossenschaft traten einige Zivildienstfreunde der welschen Schweiz, die Initianten des ersten praktischen Zivildienstversuches, in Verbindung. Ihr Antrag, mit einer Zivildienstgruppe während drei Wochen an den Aufräumungsarbeiten mitzuhelfen, wurde angenommen.*

Diese erste Zivildienstgruppe hatte internationalen Charakter, bestand sie doch aus 2 Engländern, 1 Holländer, 1 Italienerin (Küchendienst), 1 Deutschen, 2 Deutschschweizern und 13 Welschschweizern. Als Durchreisende waren auf Besuch 1 dänischer, 1 englischer und 1 amerikanischer Befürworter des Zivildienstes. Nicht alle Teilnehmer konnten während der ganzen Dienstzeit (3 Wochen) mitarbeiten. Je nach der Dauer ihrer Ferien halfen sie nur 14, 8 oder auch nur einige Tage mit. Der jüngste Zivildienstler zählte 14, der älteste 57 Jahre. Als Mittel ergab sich ein Alter von 35 Jahren. Berufe waren die verschiedensten vertreten: Schreinermeister, Ingenieur, Journalist, Jurist, Arzt, Lehrer, Staatsangestellter, Pfarrer, Postangestellter, Architekt, Mechaniker, Handelsmann, Universitätsprofessor und je ein Student der Theologie und der Medizin. Insgesamt arbeiteten 19 Mann, davon 13 verheiratet. Neben Christlich-Sozialen fanden sich politisch Wilde, also keiner Partei angehörend. Ferner beteiligten sich 2 Quäker. Es war überhaupt nicht eine Gruppe gleichdenkender Leute. Dieser Umstand aber störte den guten kameradschaftlichen Geist, der unter ihnen herrschte, durchaus nicht, ebenso wenig den frisch-fröhlichen Gesang, der sehr gepflegt wurde. Besonders zu bemerken ist die tatkräftige Mitbeteiligung eines Obersten der schweizerischen Armee.

Das Kantonement dieses Zivildienstes befand sich als Strohlager über einem Hühnerstall. Morgens um 5 Uhr war Tagwacht. Von 5 Uhr 30 bis 7 Uhr, von 8 bis 11½ Uhr und von 2—6 Uhr wurde gearbeitet, mit je einer viertelstündigen Pause um 10 und 4 Uhr. Abends 10 Uhr wurden die Lichter ausgelöscht. Die Arbeit, die von einem Schreinermeister geleitet wurde, bestand im Wegräumen von Trümmerhaufen, im Nivellieren einer Ruine (zerstörtes Chalet), im Freilegen und Reinigen einer Strecke eines verschütteten Bergbaches und im Neubau einer weggerissenen Brücke über einem Wildbache. Auch bei Regenwetter (und die Regentage waren leider nicht gar so selten) wurde gearbeitet. Zudem war die Arbeit keine leichte, dies bezeugten die verschwielen und zerritzten Hände und die manchmal große Müdigkeit der Mannschaft. Man versuchte im Zivildienst möglichst die gleichen Einrichtungen wie im Militärdienst einzuführen, besonders was Disziplin, Pünktlichkeit und Gehorsam anbelangt. Weil aber der erstere noch freiwillig ist, mußte jeder Zivildienstler seine Ausrüstung selbst liefern. Das Kantonement und die Werkzeuge wurden von der Genossenschaft zur Verfügung gestellt. Von Freunden des Zivildienstes, die selbst aus irgend einem Grunde nicht mitarbeiten konnten, wurde dieser finanziell, sowie mit Nahrungsmittelsendungen unterstützt. Ein Zimmer und eine Küche wurden für das Küchenpersonal gemietet. Dieses rekrutierte sich aus Freundinnen der Zivildienstbewegung (Familienmutter, Lehrerin, Institutsleiterin, Musiklehrerin usw.). Im ganzen waren es 9 Frauen, die sich ablösungsweise zu je 3 in die Küchenarbeit teilten.

Im Anfang verhielten sich die Bewohner von Vers l'Eglise etwas zurückhaltend. Bald aber, nachdem diese freundlichen Leute den guten Willen der Zivildienstler erkannten und besonders ihr Arbeiten verfolgt hatten, herrschten zwischen ihnen herzliche Beziehungen. Am letzten Sonntag der Zivildienstzeit offerierte die «Corporation des sinistrés de l'avalanche de la Murée» der Zivildienstgruppe ein reichliches Zvieri und bedachte die Zivildienstkasse mit 200 Fr. Bei diesem Anlasse gaben der Ortsgeistliche und die Gemeindever-

treter ihren Gefühlen der Anerkennung und des Dankes in bewegten Worten Ausdruck.

Dieser erste bescheidene Versuch der Durchführung eines praktischen Zivildienstes in der Schweiz ist somit sehr gut gelungen. Es wurden rund 200 Arbeitstage zu 8 Stunden geleistet, was bei bescheidener Berechnung einen Wert von rund 1500 Fr. darstellt. Wenn möglich soll nun jedes Jahr ein ähnlicher Zivildienst durchgeführt werden; mit immer zahlreicherer Beteiligung und besserem Ausbau. Wer sich irgendwie dafür interessiert, möge sich an die Zentralstelle für Friedensarbeit, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, wenden. *W. Sch.*

Was Kinder erzählen.*)

Die vorliegende Sammlung von Schüleraufsätzen ist für Kinder im Alter von 8—12 Jahren und für die Hand des Lehrers bestimmt. — Ich möchte sie namentlich dem Lehrer empfehlen. Hier sieht er, aus welchen Gebieten er Aufsatzthemen wählen soll, wenn er der freudigen Arbeit der Schüler gewiß sein will. Man merkt es den Berichten an, daß sie gerne gemacht wurden, und daß die Kinder frisch von der Leber weg erzählten. Es muß ein schönes Vertrauensverhältnis zwischen Schülern und Lehrer bestehen, damit die Schüler ihre Erlebnisse so offen aussprechen dürfen. Wo Furcht vor dem Lehrer, falsche Scheu die Aussprache hemmen, da werden solche Arbeiten nie gelingen. Auch für die Kinder möchte ich die kleinen Geschichten gerne verwendet sehen, etwa zum Vorlesen in der Aufsatzkunde, als anregendes Beispiel, wie Kinder eine Aufgabe durchführen.

Daß sie niemals an Stelle guter Jugendschriften treten können, ist klar. Als Arbeiten von Kindern, denen die Erkenntnis von den tiefen Lebensanschauungen und -beziehungen fehlen muß, können sie auch keine tiefere Wirkung ausüben.

Bei geschickter Verwendung durch den Lehrer wird eine anregende Kraft von dem Büchlein ausgehen, und das bezweckt Albert Züst mit dieser Sammlung. — Die Zeichnungen Hans Witzigs heben den frohen Geist, der in dem Büchlein lebt, in anschaulicher Weise hervor. *F. K.-W.*



Schulnachrichten



Baselland. Lehrer-Gesangverein. Trotz seines jungen Lebens möchte er sich schon am kommenden 2. November im Engelsaal in *Liestal* zum erstenmal einem größern Kreise freundlicher Zuhörer in einem *Konzerte* vorstellen. Das Programm, das neben Männerchorliedern verschiedensten Genres auch zwei bekannte Künstler in ihrem Fache (Sopran und Violine) als Solisten nennt, wird jedermann etwas bieten. Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir «Aktive» sind uns der Bedeutung unseres ersten öffentlichen Auftretens bewußt. Nicht gleichgültig ist uns deshalb auch das Verhalten der aus irgend einem Grunde abseits stehenden Freunde. Mögen sie, auch wenn sie nicht direkt unter dem elektrisierenden Taktstocke des Herrn Dr. Wassermann stehen, in brav kollegialischer Weise in ihrem Angehörigen- und Freundeskreise auf unser Konzert aufmerksam machen; sie unterstützen eine gute Sache. *E. Sch.*

Bern. Zum Sekretär der kantonalen Unterrichtsdirektion wurde gewählt Herr Dr. *Schraner*, Sekundarlehrer in Münchenbuchsee. Damit ist dieser wichtige Posten wieder durch einen Pädagogen besetzt worden, was sehr zu begrüßen ist. Herr Dr. Schraner kennt die Bedürfnisse und Bestrebungen der Lehrerschaft und der Schule aus eigener Anschauung. Er hat von der Pike auf gedient. Als Sekundarlehrer in Münchenbuchsee amtierte er während vier Jahren im Vorstand der Sektion Fraubrunnen des Bernischen Lehrervereins, darunter zwei Jahre als Präsident.

* Albert Züst, Was Kinder erzählen. Abschnitt aus Schülertagebüchern. Zeichnungen von Hans Witzig. Verlag: Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Preis Fr. 3.80. — Wir verweisen ferner auf des Verfassers Arbeit: Aus unserer Aufsatzwerkstatt, Praxis der Volksschule Nr. 7, Oktober 1924. Die Schriftleitung.

Graubünden. Mit sofortiger Gültigkeit sind für *bündnerische* Schulen der zweiten Altersstufe bei Fahrten auf Chur-Arosa-Bahn und Rhätischer Bahn auf besonderes Gesuch hin die Schulfahrtstaxen der ersten Altersstufe anzuwenden. Diese Begünstigung hat sowohl im internen Verkehr der Chur-Arosa-Bahn, als auch im direkten Verkehr mit der Rhätischen Bahn, sowie im Transit über dieselbe nach der Bernina-Bahn zu gelten. Für die Strecken der Bernina-Bahn sind die entsprechenden Schulfahrtstaxen der zweiten Altersstufe einzurechnen. Im übrigen direkten Verkehr, S. B. B., usw., sind für die Strecken der Chur-Arosa-Bahn ebenfalls die Taxen der ersten Altersstufe, für die anderen Verwaltungen jedoch diejenigen der zweiten Altersstufe zu berechnen. Es ist zu beachten, daß diese Taxermässigung nur für *bünderische* Schulen gewährt wird. Für Schulen der ersten Altersstufe tritt keine weitere Ermäßigung ein. *Die Betriebsleitung der Ch.-A.-B.*

Schwyz. (r.-Korr.) Den 23. Oktober 1899 feierten die zuständigen Behörden, Lehrer und verschiedene Freunde und Gönner der Schule das 50jährige Jubiläum der offiziellen *Lehrerkonferenzen*. Schon die erste Schulorganisation des Kantons Schwyz vom Jahre 1841 enthält in § 24 die Rede von einem Lehrerseminar und die Grundidee für die späteren Lehrerkonferenzen. Dieser Paragraph heißt nämlich: «Der Kantonschulinspektor leitet die Bildungsanstalt der Lehrer und wohnt dem alljährlichen Zusammentritt der Lehrer bei.» Doch war es der Schulorganisation von 1848 vorbehalten, die Lehrerkonferenzen in Wirklichkeit einzuführen. Der § 59 der erwähnten Schulorganisation lautet: «Der Erziehungsrat sorgt dafür, daß den Primarlehrern ein angemessener Unterricht erteilt werde und dieselben zu periodischen Schulkonferenzen sich versammeln.» In Vollziehung dieses Paragraphen erließ der Erziehungsrat unterm 18. Januar 1849 die erste Instruktion für die Lehrerkonferenzen, welche 1856 und 1879 revidiert wurde.

Der Kanton war in vier Kreise eingeteilt, die auch heute noch bestehen. Die erste konstituierende Konferenz der einzelnen Kreise mag hier angeführt werden, zumal ein Zeitraum von 75 Jahren darüber verlossen ist. Unter dem damaligen Kantonschulinspektor A. Rüttimann wurden die Lehrer versammelt: im Kreise March den 13. März 1849, im Kreis Einsiedeln den 17. April gleichen Jahres, im Kreis Schwyz den 10. Mai und im Kreise Arth-Küßnacht den 4. August 1849. — Doch darf hier ehrend und lobend erwähnt werden, daß die Lehrer der March sowohl, als die des Bezirkes Einsiedeln vor Einführung der obligatorischen Konferenzen in freiwilligen Vereinigungen sich zusammenfanden. Den 12. April 1847 legten die Lehrer des Bezirkes Einsiedeln dem dortigen Schulrate «Statuten für die Lehrer des Bezirkes Einsiedeln» zur Genehmigung vor und diese fanden auch wirklich die Sanktion genannter Behörde.

Durch schriftliche Aufsätze über Gegenstände und durch mündliche Referate aus dem Gebiete des Schulwesens, wie durch praktische Lehrübungen, Gesangsübungen etc. wurde in den einzelnen Kreisen wacker gearbeitet. Von Zeit zu Zeit wurden auch gemeinsame Konferenzen zweier Kreise gehalten. Die erste Kantonalkonferenz wurde im August 1892 am Steinerberg gehalten, der im Laufe der Jahre noch etliche gefolgt sind.

Auf den Anlaß der eingangs erwähnten Jubelfeier erschien aus der bestbewährten Feder des damaligen Lehrers Al. Dettling in Seewen (des heute leider seit 1910 erblindeten Staatsarchivars) eine «Geschichte des Volksschulwesens im Kanton Schwyz in den vergangenen fünfzig Jahren 1849 bis 1899», welcher Festschrift ein Teil vorstehender Notizen entnommen sind.

Nun sind schon wieder 25 weitere Jahre darüber hinweggegangen. Manche der damaligen Teilnehmer sind zur großen Armee abberufen worden, so auch der damalige Erziehungschef, Landammann Johann Ant. Winet, dem eigentlich die Jubelfeier galt, da er 50 Jahre im Schuldienste stand. Er hatte vom einfachen Primarlehrer sich emporgearbeitet bis zur höchsten Ehrenstelle, die der Kanton zu vergeben hat, allerdings auch begünstigt durch seine systemstreuere Politik. — Ob auch

im Kanton Schwyz auf den Anlaß des 75jährigen Bestandes unserer Lehrerkonferenzen eine besondere Feier veranstaltet wird, wie im benachbarten Kanton Luzern, ist zur Stunde noch unbekannt.

Die 1923er Rechnung der *Lehrerkasse des Kantons Schwyz* weist an Einnahmen auf: Mitgliederbeiträge Fr. 5000.—, Staatsbeitrag Fr. 6000.—, Schulsubvention Fr. 2500.—, Beitrag der Jützischen Direktion Fr. 1000.—, Zinsen Fr. 5685.48, freiwillige Beiträge der Gemeinden Fr. 475.—, Vergabungen Fr. 40.—, Hochzeitstaxen und Bußen Fr. 117.—, total Fr. 20 817.43. Unter den Ausgaben figurieren die Nutznießungen mit 443 Teilen à 28 Fr. mit Fr. 12 404.—, Rückerstattung Fr. 100.—, Austrittsschädigungen Fr. 1197.60, Unkosten Fr. 246.50, Verlust an Bank Schwyz Fr. 2174.74, total Fr. 16 122.84. Es resultiert also eine Mehreinnahme von Fr. 4794.59, womit das Vermögen auf Fr. 128 534.92 angewachsen ist. Bedauerlich ist der erwähnte Verlust, indem andernfalls die Nutznießung pro Teil auf 30 Fr. hätte erhöht werden können und zudem das Vermögen sich noch um mehr denn 1000 Fr. vermehrt hätte. Der höchste Betrag einer Nutznießung mit 20 Teilen, also 560 Fr., wurde 6 ehemaligen Lehrern zuteil, von denen etliche ganz invalid sind. Nur 3 Teile, den geringsten Betrag der Nutznießung mit je 84 Fr., wurden 7 Mitgliedern ausgerichtet, die nach den alten Statuten bei der Kasse verblieben. Dazu kommen noch 13 Waisenkinder mit derselben Nutznießung.

Thurgau. Lehrer *Konrad Leemann* tritt nach 50 Dienstjahren in der Gemeinde *Altnau* in den Ruhestand. Die Schul- und Gemeindebehörden und eine große Zahl ehemaliger Schüler und Schülerinnen versammelten sich zu einem schlichten Abschiedsfeste, um dem Jubilaren für all seine vorbildliche Arbeit im Dienste der Schule und der Gemeinde den wohlverdienten Dank auszusprechen. — Auch wir senden dem treuen Kollegen die besten Wünsche für einen sonnigen Lebensabend in sein trautes Heim. R.

Totentafel Am 12. Sept. starb in Wülflingen Lehrer R u d. R ü e g g nach kurzer Krankheit im Alter von nicht ganz 60 Jahren. Geboren im Ramsberg-Turbenthal, durchlief er die Schulen Turbenthals und hierauf das Seminar in Küsnacht. Nachdem er an einigen Orten Vikariatsdienste geleistet, kam er im Herbst 1884 nach Bachs, wurde einige Jahre später nach Otelfingen berufen und zog im Herbst 1897 ins eben neu gebaute Schulhaus in Wülflingen ein, wo er in nicht ganz 27 Jahren mit großer Pflichttreue seiner nicht immer leichten Schularbeit oblag, die Liebe seiner Schüler und die Achtung von Eltern und Behörden in hohem Maße sich erwerbend, bis ein schweres Leiden ihn nötigte, die Schule zu verlassen. Wohl hoffte er immer noch, die Schularbeit wieder aufnehmen zu können; allein es sollte nicht sein; schon nach 2½ Wochen hatte sein Leiden seine Kräfte verzehrt, und am 15. September begleiteten ihn eine größere Zahl Kollegen auf seinem letzten Gange und weihten das Andenken ihres einstigen Kapitalsdirigenten durch einen erhebenden Grabgesang. — Neben der Schule hat sich der Verstorbene hervorragend auf dem Gebiete des Gesanges betätigt und viele Jahre Männer- und Töchterchor geleitet und mit ihnen schöne Erfolge erzielt. In Sängerkreisen geachtet und geliebt, saß er viele Jahre im Vorstand des Bezirksgesangvereins Winterthur. — Ein guter Freund und Kollege, der auch von schweren Schicksalsschlägen nicht verschont geblieben, ist von uns geschieden. n.

— In letzter Zeit hält der Tod reiche Ernte in den Reihen der Basler Lehrerschaft. Nicht weniger als vier Kollegen sind seit den Sommerferien aus unsern Reihen geschieden. In den letzten Septembertagen starb ganz unerwartet, erst 44jährig, Alfred F ä b l e r, Lehrer an der Knabensekundarschule. Nach Absolvierung der Realschule Basel erwarb er sich an den Fachkursen den Ausweis als Primarlehrer und nachher bestand er an der Universität das Examen als Lehrer an den Mittelschulen. Seine schwache Konstitution legte ihm eine gewisse Reserve auf und ließ ihn nicht sehr an die Öffentlichkeit treten. Er zog sich frühe in sich selbst zurück. Seine

ganze Arbeitskraft kam dadurch seiner Schule und seinen Schülern zu gute. — Von langem, schwerem Leiden wurde am 5. Oktober Jakob Graf-Sonderegger erlöst. Geboren 1860 im appenzellischen Dörfchen Grub, wirkte er nach Vollendung seiner Primarlehrerausbildung zuerst an verschiedenen Schulen der Ostschweiz. Seine Tätigkeit in Basel begann er 1884 im Waisenhaus. 1886 wurde er Lehrer an der Mädchensekundarschule. Seine reichen Sprachkenntnisse ermöglichten ihm einen anregenden und erfolgreichen Unterricht in fremden Sprachen. Leutseligkeit und goldener Humor machten Jakob Graf zum gerne gesehenen Gesellschafter und beliebten Kollegen. Wer mit ihm zu verkehren Gelegenheit hatte, wird den gemütvollen Menschen nicht vergessen. —

☞☞☞	Bücher der Woche	☞☞☞
-----	-------------------------	-----

- Göller, August: *Klavierklang und Gesang*, als Glanz zu Kinderspiel und Tanz. 34 meist neue Tanzliedchen. 1924. G. Braun, Verlag, Hofbuchdruckerei, Karlsruhe. Gm. 2.—
- Schoenichen, Walter: *Der Naturforscher*. (Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte.) Jahrg. 1924, Heft 26. Hugo Bergmühler, Verlag, Berlin-Lichterfelde. 1 Heft Gm. 1.—, vierteljährlich 3 Hefte Gm. 1.50.
- Schweiz. Kaufm. Verein: *51. Jahresbericht des Zentralkomitees, 1923*. Buchdruckerei Aschmann u. Scheller, Zürich. 1924.
- Rapport de la Commission scolaire, Exercice 1923—1924*. (Commune de la Chaux-de-Fonds.) 1924. Imprimerie coopérative, La Chaux-de-Fonds. 51 S.
- v Chamisso, A.: *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*. Stiftungsverlag Potsdam. 90 S. Geb. Gm. —.75.
- Wie lese ich einen Globus?* Eine Erläuterung zu «Mang's Neuer Erdglobus», für Schule, Haus, Handel und Verkehr. Adolf Mang, Geogr.-astron. Verlag, Stuttgart.
- Herod, R., Dr.: *Die Prohibition in den Vereinigten Staaten*. 1924. Alkoholgegner-Verlag, Lausanne. 53 S.
- Francé, R. H.: *Telos*. Eine Halbmonatsschrift für Arbeit und Erfolg. 1. Jahrg. Heft 1. Inhalt: Die beste Art zu arbeiten. Die Fremdidée in der Ernährung, etc. Walter Seifert Verlag, Stuttgart.

*

Gut gelungen ist der Schriftleitung der Schweiz. Schülerzeitung (Verlag Buehler, Bern) der Versuch, in einer Nummer der Zeitschrift den *Herbst* darzustellen. Hübsche Gedichte und Geschichten, in Mundart und Schriftsprache, wechseln miteinander ab. Auch der zeichnerische Schmuck des Heftes verdient volle Anerkennung. *Kl.*

*

Zu Beginn der Winter-Fortbildungsschulen möchten wir die Lehrer an denselben nachdrücklich auf die Zeitschrift aufmerksam machen, die geeignet ist, den Unterricht an Fortbildungsschulen anregend zu gestalten im Sinne der Selbsterarbeitung des Stoffes durch die Schüler. Es ist die Monatsschrift *Der Fortbildungsschüler*, die eben den 45. Jahrgang angetreten hat. (Verlag Buchdruckerei Gaßmann, Solothurn. Preis 5 Hefte 2 Fr.) Neben größeren und kleineren literarischen oder realistischen Lesestoffen finden sich im ersten Heft Aufsatz- und Rechenübungen, ferner Abhandlungen über die Bürgerschaft, über Buchhaltung usw. Auch der künstlerischen Bildung wird Aufmerksamkeit geschenkt durch einen Aufsatz über die Radierung und durch passende Bilder. *Kl.*

*

Wer sich für weibliche Berufsbildung interessiert, der abonniere «*Die Fortbildungsschülerin*», periodisches Lehrmittel für die hauswirtschaftlichen und beruflichen weiblichen Bildungsanstalten, Arbeitsschulen, sowie für die eigene Fortbildung junger Schweizerinnen. Von tüchtigen Mitarbeitern werden im neuen Jahrgang gewerblich-technische, berufliche, zivilrechtliche und hygienische Stoffgebiete behandelt, auch werden Lebensbilder von fünf Schweizer Dichterinnen die Hefte bereichern. Nr. 1 bringt das Bild Isabella Kaisers mit einer kurzen Lebensschilderung, von ihr selbst erzählt. — So wünschen wir der «*Fortbildungsschülerin*» einen

guten Fortgang und empfehlen sie unseren Lesern aufs beste. Preis des neuen Jahrganges wiederum 2 Fr.; zu beziehen bei Buchdruckerei Gaßmann A.-G., Solothurn.

*

Am häuslichen Herd. Schweiz. Illustr. Monatsschrift. Herausgegeben von der Pestalozzigesellschaft Zürich. Jahresabonnement ohne Versicherung 6 Fr., mit Versicherung 8 Fr.

Die gut bekannte Monatsschrift hat den 28. Jahrgang angetreten. Das 1. Heft empfiehlt sich durch seine Reichhaltigkeit und durch die Vorzüglichkeit der Beiträge aus dem Gebiete der Literatur, der Volkskunst, der bildenden Kunst (gute Reproduktionen von Gemälden Felbers und Buris). Auch die hygienischen Ratschläge und das bunte Allerlei dienen der Aufklärung und Bildung des Volkes. *F. K.-W.*

☞☞☞	Kleine Mitteilungen	☞☞☞
-----	----------------------------	-----

— Psychologisch-pädagogische Beratungsstelle des Psychotechnischen Institutes Zürich. Das unter Leitung von Privatdozent Dr. J. Suter stehende, aus der früheren psychotechnischen Prüfstelle des kantonalen Jugendamtes erwachsene Psychotechnische Institut in Zürich steht bekanntlich den Eltern, Vormündern und Lehrern zur Verfügung für die Untersuchung jugendlicher auf ihre Begabung hin nach Seite der Intelligenz, der übrigen Fähigkeiten und der Charaktergewohnungen. Von den bemittelten Kreisen wird dafür eine angemessene Gebühr erhoben, Unbemittelte können von dieser Einrichtung durch Anmeldung beim kantonalen Jugendamt («Rechberg») kostenlos Gebrauch machen.

Die Beratung erfolgt für Jugendliche männlichen Geschlechtes durch den Institutsleiter, für Jugendliche weiblichen Geschlechtes durch die speziell dieser Aufgabe dienende Assistentin Fräulein Dr. A. Burkhard. Unbemittelten stehen die Sprechstunden je Samstag vormittags 9 bis 12 Uhr im Psychotechnischen Institut offen («Turnegg», Heimplatz, Ecke Kantonsschulstraße). Für Bemittelte, die angemessene Gebühren entrichten, erfolgt sie nach Vereinbarung.

Die pädagogische Beratung befaßt sich mit allen Fällen, bei denen eine einigermaßen normale Veranlagung vorausgesetzt werden darf und wo es sich darum handelt, deren Entwicklungsstand festzustellen und der möglichst günstigen Weiterentwicklung zu dienen. Fälle notorisch geistiger Schwachheit oder abnormal verursachter Schwererziehbarkeit werden auf die Erziehungsberatungsstelle des Heilpädagogischen Seminars verwiesen (für Unbemittelte Dienstags 2 bis 4 Uhr, Gartenhofstraße 1, für Bemittelte Dienstags 4 bis 5½ Uhr, Talstraße 18). In Zweifelsfällen kann eine psychotechnische Untersuchung Klarheit schaffen.

☞☞☞	Kant. Lehrerverein Baselland	☞☞☞
-----	-------------------------------------	-----

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes vom 4. Oktober 1924. 1. Die Erziehungsdirektion teilt mit, daß unserm Gesuche um Erhöhung des Kredites für die Weiterbildung der Lehrerschaft vom Regierungsrat entsprochen wurde, und zwar soll der Posten von 1200 Fr. auf 2200 Fr. erhöht werden; ferner soll die Bibliothek des Schulinspektorates stärker geäuft werden. Ein Katalog hierüber ist der Lehrerschaft inzwischen zugegangen. Der Vorstand möchte nicht unterlassen, die Lehrerschaft aufzufordern, die Bibliothek rege zu benutzen. — 2. Der Erziehungsrat übersendet den Entwurf über das zu schaffende Doppelinspektorat; der Vorstand wird die Vorlage in seiner nächsten Sitzung eingehend besprechen. — 3. Dem Zentralvorstand wird unsere Ansicht betr. Verwendung der «Deutschlandhilfe» mitgeteilt. — 4. Als neue Mitglieder werden in den Lehrerverein aufgenommen: Wütrich Rob., Anstalt Schillingrain b. Liestal, Häuser Hans, Bretzwil und Scheer Hugo, Sekundarlehrer, Sissach. *F. B.*

Musik-Institut
und 1933
Organistenschule
Zürich 7, Englisch-Viertel 24,
Einzel-Unterricht
in allen Musikfächern.
Man verlange Prospekte.
Telephon: Hottingen 61.86
Prof. P. Hindermann-Großer

Interessanter Schülerartikel
Farbenspiegel
(Ges. gesch.) Leicht. Bestes
Hilfsmittel zum Malen. Ge-
prüft. Um überall einzufüh-
ren reduzierte Preise. Muster
Fr. —.50, 5 Stück Fr. 2.—,
10 Stück Fr. 3.50.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Vertretung für Lehrer als
Nebeneinkommen geeignet.
2011 Bestellungen an:
L. Suter, Baar 313 H (Zug)

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbriefe. Erf. gar.
Verl. Sie Gratisprosp. **H. Frisch,**
Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 74

Theater-Bühnen
Moderne Einrichtungen,
Renovation, Lieferung
einzelner Teile. 2008
Fr. Soom, Maler, Burgdorf

Der Wunsch der Braut
Bestellet für mich auf Weih-
nacht schon jetzt eine Smyrna-
bettvorlage! Onkel hat eine
ebensolche Schreibtschvorlage.
Ich kaufe auch eine solche für
Großmama von **Frl. R. Peter,**
Knüpferrin, **Bühl-Turbenthal.**

Die schönsten
Blusen
werden d. Achselsehweiß
verdorben. „Hygro“, das
endlich gefundene, **absolu-**
t unerschädlich. Schweiß-
mittel verhütet dies.
Kein Vertreibungsmittel.
Alleindepot: 1623/2
Rigi-Apotheke, Luzern 39
Preis: Fr. 3.— per Flasche.

Schul-Kino
Einige passende Schulfilme von
130 m an, ganz billig. Verlangen
Sie bitte Verzeichnis unter
Chiffre **T. 7583 Y. an Publi-**
citas, Bern. 2009

BLISS-KLEIDUNG
An die **Herren Lehrer**
10 % Extra-Rabatt
auf Konfektion und **5 %**
auf Maßanfertigung
G. Bliss, Zürich 1
Limmatquai 8
1960

‘ZÜRICH’
Allgemeine Unfall-u. Haftpflicht-
Versicherungs-A.G. in Zürich
Mythenquai 2

Vergünstigungen
laut Vertrag beim Abschluss
von Unfall-Versicherungen für
Mitglieder des Schweizerischen
Lehrervereins

Vorteilhafte Bedingungen
für Lebensversicherungen

‘VITA’
Lebensversicherungs-A.G. Zürich
(Gegr. von der Gesellschaft „Zürich“)
Alfred Escherplatz 4



Diese
**Schlupf-
Schürze**
aus
buntem Satin
Fr. 7.90
Harry
Goldschmidt
Kostüm- u. Mäntel-Fabrik
St. Gallen
Bei Auswahlens-
dungen Größe, Farbe,
Stoffart, Preis nicht ver-
gessen anzugeben. 2015

BUNTFARBENPAPIERE
für Schule u. Kunstverwer-
NORMFARBKASTEN
für Schule u. Atelier Fr. 1.60
FARBENHARMONIE-
SUCHER
für Maler u. Dekorateur-
OSTWALD'S FARBLEHR-
BUCHER u. MESSAPPARATE
Erhältlich in allen **Lehrer-**
Mal- u. Zeichenwarengeschäften
oder durch
GEBR. ZÜRCHER, ZÜRICH BRUNNGASSE 2

SOENNECKEN
111
MUSTER
KOSTENFREI
DAS VORBILD ALLER SCHULFEDERN
GLEICHER NUMMER UND FORM
F. SOENNECKEN · BONN

**Einrichtungs-
Gegenstände**
für Schulhäuser
Wandtafeln — Zählrahmen — Kartenständer —
Erdgloben — Wandkarten — Lehrmittel und An-
schauungs-Materialien — Physikalien
Beste Bezugsquelle! — Prompteste Bedienung!
Kaiser & Co., Bern
Lehrmittel-Anstalt 1998

Das beste Korrespondenzlehrmittel für Fortbildungsschulen jeglicher Art
sind unbeschränkt die nunmehr in erster Auflage erschienenen
„Geschäftsbriege und Geschäftsaufträge“
von Karl Führer. Partiepreis (120 S.) nur Fr. 1.80. Man verlange zur An-
sicht. — Verlag: Müller, Werder & Cie., Wolfbachstr. 19, Zürich.

1737
Lachappelle
Holzwerkzeugfabrik A.G.
Kriens-Luzern
Leistungsfähigste
Fabrik für
Einrichtungen
für
**Handfertig-
keitskurse**
Hobelbänke
mit patentierter
nachstellbarer
„Triumph“
Parallelführung.
Neueste, beste
Konstruktion.

Für Fortbildungsschulen
Nager's Lehrmittel
Nager, Übungsstoff Preis Fr. 2.—
Nager, schriftliches Rechnen „ „ —.60
Nager, mündliches Rechnen „ „ —.60
Schlüssel zu beiden Rechnen „ je „ —.40
Für Lehrer Rabatt! 1986
Buchdruckerei Huber, Altdorf

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei **Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.** 259

Robinson
von Campe, für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer Dr.
H. Stichelberger. Illustriert, solid gebunden, einzeln Fr. 1.—, par-
tienweise Rabatt. Zu beziehen beim Hauptdepot des Vereins für
Verbreitung guter Schriften in **Bern** (Lehrer Mühlheim), Distel-
weg 15. 1872
Die bibliographischen Mitteilungen
„Que lire?“
sind ein unabhängiger, sicherer und praktischer Führer, der die
französischen Werke vom moralischen Standpunkt aus beurteilt.
Jährlich 6 Nummern. Einzahlungen von Fr. 1.55 auf Post-
check II 2848. Probennummer auf Verlangen. 2013
Av. Bergières 33, Lausanne

Eternit

ROHSTOFFE
 ASBEST mit Urgestalt ASBEST von Urgestalt befreit
 PORTLANDCEMENT
 GESTEIN KLINKER PORTLANDCEMENT für Boden

FERTIGE ETERNIT-PRODUKTE
 ETERNIT-SCHIEFER für Bedeckungen und äussere Wandverkleidungen
 ETERNIT-PLATTEN für Innenbau, elektrische Zwecke, etc.
 ETERNIT-WELLPLATTEN für Bedeckungen mit wenig Gefälle

Obige Abbildung ist die Reproduktion einer farbigen Tafel in der Größe 40x57 cm, welche wir auf vielseitiges Verlangen für den Unterricht der Schweiz, Schulen angefertigt haben. Zur Ergänzung wird der Tafel beigelegt: Muster in Rohasbest, Eternitplättchen in verschiedenen Farben und eine erläuternde Beschreibung über Fabrikation und Anwendung des Eternit mit Abbildungen.

Diejenigen Schulen (Oberklassen, Gewerbe- und Fortbildungsschulen), welche sich dafür interessieren, belieben sich an die unterzeichneten Herausgeber zu wenden. Die kostenlose Zusendung erfolgt in einigen Wochen.

Die Tafel erscheint mit deutschem u. französischem Text.

1968 **Eternit A.-G., Niederurnen.**

Pianos
 mit Garantie,
 in bequeme
 Teilzahlung
 PIANOHAUS
Jecklin
 ZÜRICH 1

Für die Güte und absolut sichere Wirkung der ausgezeichneten Einreibung geg. **Kropf** «Strumasan» zeugt u. a. folg. Schreiben aus Arni (b. Biglen):
 «Ihr «Strumasan» hat mir ausgezeichnet geholfen. Ich habe schon 2 oder 3 Mittel gebraucht, aber keines hat geholfen wie Ihres «Strumasan» ist der wirkliche Kropfmörder. N. M.» Prompte Zusendung des Mittels durch d. Jura-Apotheke, Biel, Juraplatz.
 Preis 1/2 Fl. Fr. 3.-, 1 Fl. Fr. 5.-

Tessener Trauben, Ia., 10 kg Fr. 3.50, 5 kg Fr. 2.-; **Nüsse** 10 kg Fr. 6.50, 5 kg Fr. 3.50; **Kastanien**, Ia., 10 kg Fr. 2.50, 5 kg Fr. 1.50. — Sich zu wenden an 2016 **Cantoni-Cambazzi, Novaggio.**

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 1650
 Peddigrohr, Holzspan, Bast
Wilh. Schweizer & Co.
 zur Arch, Winterthur

Radier-Gummi
 für
 Schul- und Zeichenbedarf
 beziehen Kenner bei 1998
Kaiser & Co., Bern

M. Boß, Lehrer, Unterlangenegg
Buchhaltungsunterricht in der Volksschule

Geschäftsbriefe und Aufsätze, Verkehrslehre und Buchhaltung Preis broschiert **60 Cts.**

Buchhaltungsheft blau broschiert, Format 21x28 cm, enthaltend **Korrespondenzpapier, Buchhaltungspapier**, sowie alle wichtigen **Formulare des Verkehrs**, solid geheftet Preis pro Heft **Fr. 1.70**
Partiepreis mit Rabatt.

Das Buchhaltungslehrmittel hat sich in kurzer Zeit mit großem Erfolg überall gut eingeführt.

Ansichtsendung unverbindlich.

Verlag und Fabrikation

G. BOSSHART, LANGNAU (Bern)
 Buchhandlung und Papeterie. 1931

Anschauungs-Material
 für den
Geographie - Unterricht

Wir empfehlen unsere bekannten ein- und mehrfarbigen Landschaftsbilder aller Länder Europas. Gemälde-Reproduktionen, Ansichtskarten und Alben. Vorzugspreise für Schulen. 1590

PHOTOGLOB CO., ZÜRICH

Locarno Hotel Pension Eden
 Angenehmes Ferienhaus.

Schönste Lage. Pension von Fr. 8.50 an. Prospekte. 1965

Tuchfabrik J. Reinhard & Cie., Wangen a. d. Aare

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen solide

Herren-, Damen- und Kinderkleiderstoffe

Niedrige Fabrikationspreise bei Einsendung von Schafwolle und Wollsachen. Verlangen Sie Muster. 1954

Bequeme Monatszahlungen

Gustav Freytag

Bilder aus der deutschen Vergangenheit

Die erste illustrierte Ausgabe. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens
 6 Ganzleinenbände in Quartformat. Mit rund 2000 teils farbigen Abbildungen, Bildern und Beilagen nach alten Kunstblättern, Handschriften und Urkunden.

Jeder Band etwa 500 Seiten stark. Preis des vollständigen Wertes 90 Franken.

Eine der glanzvollsten Leistungen deutscher Geschichtsschreibung sind Gustav Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“. Keine andere deutsche Kulturgeschichte hat auch nur einen hauch von der künstlerischen Formung des Stoffes, von dem genialen Weitblick Gustav Freytags. Diese neue dokumentierend illustrierte Ausgabe bildet zugleich den denkbar vollständigsten Bilderatlas zur deutschen Kulturgeschichte.



Wir liefern die bisher erschienenen 3 Bände (in 4 Bände gebunden) für 60 Franken sofort und die im Spätherbst dieses Jahres erscheinenden restlichen Bände zum Preise von je 15 Franken sofort mit dem üblichen 10% igen Teilzahlungszuschlag, der bei Barzahlung fortfällt. Bestellschein nebensitend.

Buchhandels-Aktien-Gesellschaft

Zürich, Uraniastr. 26
 Postfachkonto VIII 10902

1766

Bestellschein. Unterzeichneter bestellt hiermit bei der **Buchhandels-A.-G. Zürich, Uraniastr. 26:** **Gustav Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit.** Illustrierte Ausgabe. 6 Bände in Ganzleinen gebunden. Jeder Band 15 Fr. Band I-IV sind sofort, Band V und VI nach Erscheinen zu liefern — gegen Barzahlung — gegen 10 Monatszahlungen mit 10% Teilzahlungszuschlag. Der ganze Betrag — die erste Rate — folgt gleichzeitig — ist nachzunehmen. (Nicht-gewünschtes gest. streichen.) Erfüllungsort Zürich. 3

Ort und Datum:
 Name u. Stand:

Zur Methodik des Physikunterrichtes auf der Stufe der Primar- und Sekundarschule. (Von Dr.

Heinrich Kleinert, Neuenegg, Bern.)

Man redet in der Psychologie von Bewegungssinn und ihm entsprechend von Bewegungsempfindungen. Die kinästhetischen Bewegungsempfindungen, die ebenfalls hier eingeordnet werden, kommen für die Physik gar nicht oder nur nebenbei in Frage, da es sich um Bewegungen am eigenen Leib handelt. Alle anderen motorischen Empfindungen sind optische, und der Bewegungsreiz ist ein Lichtreiz. Diese Lichtreize zum richtigen Verständnis zu bringen — um ein viel mißbrauchtes Wort zu brauchen — zum richtigen Erlebnis, ist das formale Ziel des Physikunterrichtes. Es ist ja interessant, daß im allgemeinen die Schüler verhältnismäßig geringes intuitives Verständnis für physikalische Erscheinungen haben, obschon diese, wie alle anderen naturwissenschaftlichen Tatsachen recht konkret genannt werden dürfen. Die Schwierigkeiten der Physik liegen somit offenbar nicht in erster Linie im Stoff an sich, sie sind vielmehr bedingt durch die Tatsache, daß bis zum Einsetzen des Physikunterrichtes noch gar kein Fach dem motorischen Sinn gedient hat, und daß also des Kindes motorische Empfindungswelt noch ganz ungeschult ist. Die Physik tritt also in dieser Hinsicht als etwas gänzlich Neues an den Schüler heran.

Diesem besprochenen Teilziele zur Seite gesellt sich ein zweites, das ich mit *Erkenntnisziel* bezeichnen möchte. Auf das formale Ziel wird natürlich für die Schüler in ganz unmerklicher Weise hingearbeitet. Spezialisiert man das Erkenntnisziel genauer, dann kann es etwa folgenderweise ausgedrückt werden:

Der Physikunterricht hat im weiteren und weitesten Sinne (außer dem formalen Ziel der Ausbildung des motorischen Sinnes) dem Kinde die Naturgesetze der äußeren Veränderungen des Stoffes zu klarem Verständnis zu bringen.

Das Walten der Naturkräfte verstehen, heißt das Weltall in seiner Entwicklung begreifen. Neben der Einsicht, daß diese Kräfte etwas großes sind, das Ehrfurcht erheischt, soll in erster Linie des Kindes Aufmerksamkeit auf die Stellung des Menschen zu den Naturkräften gelenkt werden. Da wird mehr die technische Seite des Physikunterrichtes berührt. Die reine Erkenntnisvermittlung aber sehe ich als den wichtigsten Teil des ganzen Zieles des Naturwissenschaftsunterrichtes überhaupt an. Schematisiert ergibt dies etwa folgendes Bild:

Physikunterricht:

I a. Erkenntnis. I b. Ausbildung des motorischen Sinnes.

II. Technik, Kulturfragen.

Diesen Zielen gemäß muß sich die Methode und Einteilung des ganzen Unterrichts in Physik fassen lassen. Entsprechend dem Voranstellen der Erkenntnis als Hauptziel müßten technische Fragen mehr in den Hintergrund treten. Die Zusammenhänge des Naturgeschehens und der physikalischen Gesetze sind es in der Hauptsache, die dem Kinde klar werden müssen. Dazu gehört natürlich auch das Verständnis einer technischen Einrichtung auf Grund eines physikalischen Gesetzes. Da treffen Erkenntnis und Nützlichkeit zusammen und lassen durch geeignete Nebeneinanderstellung die Wichtigkeit der Erkenntnis besonders deutlich werden.

Man könnte im Volksschulunterricht weiter gehen und zum Zentrum alles Unterrichts die Physik werden lassen. Man hat diesen Standpunkt in letzter Zeit oft für die Geschichte postuliert. Die Berechtigung, der Naturwissenschaft eine gleiche bevorzugte Stellung einzuräumen, läßt sich wohl nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Das wäre dann allerdings gleichbedeutend mit der Voranstellung der Naturwissenschaft

vor alle anderen Disziplinen. Um nicht über einem Prinzipienstreit die uns hier beschäftigende Hauptsache aus dem Auge zu verlieren, will ich aber diesen Gedanken nicht weiter verfolgen. Ich möchte mich mit dem Hinweis begnügen, daß z. B. sprachliche Übungen, geographische Betrachtungen, Mathematik, technisches Zeichnen in beliebiger Breite an Hand physikalischen Stoffes erteilt werden können.

Es dürfte dem physikalisch durchgebildeten Lehrer kaum schwer fallen, seinen Unterricht im gesamten nach physikalischen Grundsätzen zu orientieren. Eine derartige Vereinheitlichung ist natürlich auch durch andere Disziplinen möglich. Die Physik und die Naturwissenschaften im allgemeinen beanspruchen keineswegs eine Sonderstellung hierin.

Die Geschichte der Naturwissenschaften durchgehend, finden wir den Ursprung der modernen Naturwissenschaftsmethodik in der Reformationszeit. Bacon zeigt der Wissenschaft durch seinen Grundsatz, zu den Quellen zu gehen, neue Wege. Die Induktion wird leitende Methode in der Wissenschaft, auf die Schule und somit die Methodik von Comenius angewendet. Die Entwicklung der Naturwissenschaften und das ungeheure Anwachsen des Stoffes führt zur Systematik eines Linné, die unter anderen auch Pestalozzi so zu blenden wußte, daß der letztere auch für die Schule den systematischen Unterricht dringend empfiehlt, indem nur die Systematik zu wirklicher Erkenntnis führen könne.

1885 befreit endlich Junge die Naturwissenschaftsmethode vom unglücklichen Banne der Systematik. Sein Buch «Der Dorfteich als Lebensgemeinschaft» bedeutete eine wahre Revolution. Die Lebensgemeinschaft als Darstellung der Einheit des Naturbildes zu wählen, ist eine erste Lösung des Problems, wie man den Überfluß an Stoff und zugleich der Forderung nach Zusammenfassung des ganzen Naturgeschehens gerecht werden kann. Ein zweiter Weg ist der von Faraday in seinem Werk «Naturgeschichte einer Kerze» beschrittene. Ein einzelnes Naturding wird betrachtet und als sogenannter Typus hingestellt. Eine ähnliche Auffassung, die für die Physik besonders interessant ist, stellt «der dynamologische Lehrgang» von Remus dar. Zentralpunkt seiner Darstellung ist der Kraftbegriff, also etwas spezifisch Physikalisches. Andere Versuche, eine Einheitlichkeit zu schaffen, wären wohl auch möglich durch Wahl eines physikalischen oder chemischen Gesetzes als Ausgangspunkt der Betrachtung. Letzten Endes könnte durch Anlehnung an die Geschichte der Naturwissenschaften der gesamte Unterricht in diesen Fächern erteilt werden. Eines ist allen diesen Ideen gemeinschaftlich: Sie gehen aus von den naturwissenschaftlichen Tatsachen, von der Wissenschaft.

Vom Kinde ausgehende Wege sind die von O. W. Beyer und Dr. R. Seyfert. Beyer gliedert den Lehrplan nach Kulturstufen. Der Schüler soll, wie das Menschengeschlecht es durch Jahrtausende getan, die Stufen eines Jägers, Nomaden, Ackerbauers, Handwerkers, Arbeiters durchmachen und erleben. Endlich, und für die Physik besonders wichtig, ist das Werk von Dr. R. Seyfert: «Die Arbeitskunde». Seyfert trennt Chemie, Physik und Mineralogie von Botanik, Zoologie und Geologie. In der erkenntnistheoretischen Auffassung macht er gewissermaßen einen Kompromiß zwischen den Auffassungen Junges und Beyers. Während der erstere rein der Erkenntnis dienen möchte, stellt Beyer sich ganz in den Dienst des Nützlichen, wenn auch nicht in einem rein materialistischen Sinne. Seyferts Vorschlag geht dahin, den gesamten naturwissenschaftlichen Unterricht in zwei Teile zu trennen unter den Namen «Naturkunde» und «Arbeitskunde». Die Arbeitskunde umfaßt Arbeitsaufgaben und ist speziell nach der technischen Seite hin orientiert, die Naturkunde soll zur Erkenntnis führen. Die Menschenkunde endlich verbindet beide Teile. Am Schlusse seines Buches sagt Seyfert:

«Die beiden Reihen sind selbständig, weil sie verschiedene Inhalte und Ziele haben. Trotzdem sind, wo es irgend möglich ist, Beziehungen zwischen ihnen zu schaffen. Am Ende der Schulzeit vereinigen sie sich in der methodischen Einheit: Der Mensch, ein Glied der Erde als Lebensgemeinschaft.»

Nach Seyfert soll der Unterricht in der Arbeitsschule mit dem fünften Schuljahre einsetzen, und zwar mit der Behandlung des häuslichen Lebens. Im sechsten Schuljahr wird das gewerbliche Leben, im siebenten und achten Schuljahre werden die Arbeitsmittel von Kunst und Wissenschaft, die Witterungserscheinungen, der Verkehr, der Großbetrieb behandelt. Parallel läuft der Unterricht in Naturkunde und anschließend folgt die Menschenkunde.

Ein vollständig sein wollender Unterricht in Physik und Chemie ist ein Unding. Man darf aus diesen Disziplinen ganz gut ein einzelnes Gebiet herausreißen und es eingehend behandeln. Wir haben bloß dafür zu sorgen, daß die Probleme und ihre Lösungen dem Kinde Erlebnis, die Hinweise auf die ganze Naturwissenschaft verständnisvoll werden. Auch so arbeitet man aufs Ganze hin. Der Lehrer der Physik und Chemie muß heute in erster Linie darauf bedacht sein, eine richtige Stoffauswahl zu treffen.

Damit wenden wir uns den eigentlichen Methoden des Physikunterrichts zu, die kurz skizziert und kritisch betrachtet werden sollen.

Führender Methodiker in Physik ist heute unbestritten O. Frey. Seine Werke «Physikalischer Arbeitsunterricht», «Wellpapparbeiten», «Physikalische Schülerübungen» sind weit verbreitet und gelten für den Physikunterricht als modernste Hilfsmittel. Frey unterscheidet im wesentlichen drei Arten des Physikunterrichts: Demonstrationsunterricht, Schülerübungen und Werkstattunterricht. Wir wollen uns bei unseren ferneren Betrachtungen im allgemeinen an diese Einteilung halten.

a) Der Demonstrationsunterricht.

Für den Demonstrationsunterricht stehen verschiedene Wege offen. Er kann rein dogmatisch sein; d. h. der Lehrer hält gewissermaßen einen Vortrag, in den er die Experimente einschleibt. Der Demonstrationsunterricht kann aber auch das Experiment an den Beginn der ganzen Aufgabe stellen, und die Schüler entwickeln in eigener Denkarbeit die Lösung eines Problems. Je nach der Schulstufe und dem Ziel des ganzen Physikunterrichts wird man die eine oder andere Form des Demonstrationsunterrichtes antreffen. Für die Volksschule ist er in der letzteren Form, wo er mit dem Versuch ein Problem stellt, noch zulässig, wenn er auf einen systematischen Lehrgang verzichtet, also nicht zur Leitfadenphysik wird.

Wenn wir in einer Schule dem reinen, dozierenden Demonstrationsunterricht noch eine Berechtigung einräumen, dann ist es auf der Hochschulstufe. Der Demonstrationsunterricht muß darauf verzichten können, jeden Fachbegriff, der bei der Demonstration und den sie begleitenden Erörterungen gebraucht wird, des langen und breiten zu erörtern. Der Hörer muß mit der Terminologie der Physik vertraut sein, so daß in keiner Weise Rücksicht auf diese genommen werden muß. Der Physikunterricht an der Hochschule hat die Aufgabe, viel Stoff in kurzer Zeit zu vermitteln. Eine andere Methode als der dozierende Demonstrationsunterricht muß hierin unbedingt versagen. Dafür aber muß er mit einer gewissen Vertrautheit mit den ganzen Problemen im allgemeinen etwas philosophische Reife und philosophische Erkenntnisfähigkeit voraussetzen dürfen. Auch kann das Vermögen des Schülers angenommen werden, den gehörten Stoff selbständig zu verarbeiten. Ferner muß diese Art Unterricht über vollkommen genügendes Demonstrationsmaterial verfügen können. Dies und die anderen Voraussetzungen werden nur bei der Hochschule erfüllt. Mittelschulen — außer großen städtischen Gymnasien — haben für ein einzelnes Realfach selten so große Kredite, daß eine Apparatsammlung beständig auf der Höhe gehalten werden kann. Auch für die Stufe des Gymnasiums (Oberrealschule, Technikum) mag eine Form des Demonstrationsunterrichtes passen. Man wird allerdings nicht rein dog-

matisch vorgehen können. Auch dürfte bei der Stoffeinteilung auf das eine oder andere Gebiet der Physik zugunsten einer breiteren Behandlung eines anderen gänzlich oder doch teilweise verzichtet werden. Grimsehl, der bekannte Methodiker für den Physikunterricht auf der Stufe des Gymnasiums, schlägt sogar vor, mit den Gymnasiasten bloß ein einziges Gebiet eingehend zu behandeln. Wie weit man hierin gehen darf, muß erst die Erfahrung lehren. Jedenfalls soll der Schüler nicht Hörer und Zuschauer, sondern tätig am Unterrichte selbst mitbeteiligt sein. Dies ist möglich, indem die Deduktion der physikalischen Gesetze durch ihn geschieht. Selbstbetätigung findet er wohl auch bei Laboratoriumsarbeiten, praktischen physikalischen Übungen, zu denen Material und Raum an den höheren Mittelschulen meist zur Verfügung stehen.

Die Volksschule, Primar- und Sekundarschule, wird oft durch die äußeren Umstände, Räumlichkeiten, Apparatsammlung und Schülerzahl zum Demonstrationsunterricht gezwungen. Vielfach fehlen auch den größeren Landsekundarschulen die Räume und die finanziellen Mittel zur Anschaffung einer genügenden Anzahl Apparate zur Durchführung von Schülerversuchen in der Physik. Muß man hier einfach auf den Physikunterricht verzichten, weil die Möglichkeit einer gänzlich modernen und elementaren Durchführung fehlt? Doch wohl kaum! Sind auch für die Demonstration durch den Lehrer die nötigen Hilfsmittel nicht vorhanden, so müssen sie soweit möglich selbst gebaut werden, oder man sucht sich einen Weg, der an den Werkstattunterricht anlehnt. Die Hauptschwierigkeiten für einen guten, der Entwicklungsstufe des Schülers angepaßten Physikunterricht liegen nicht nur in der Erarbeitung des Weges, sondern vielfach in den äußeren Bedingungen zu ihm. Ideale Verhältnisse für jede Methode werden kaum überall verlangt und geschaffen werden können. Da muß dann das pädagogische Geschick des Lehrers den besten Weg mit dem Gegebenen zu finden wissen.

b) Schülerübungen.

Wir verstehen hier einen Unterricht, der gänzlich aufbaut auf den Übungen, welche die Schüler ausführen. Der Schülerversuch ist das Primäre. Die Erarbeitung der Erkenntnistatsache geschieht ebenfalls durch den Schüler in gleicher Weise, wie es der gute Demonstrationsunterricht tut. Der eigentliche Unterschied liegt also beim Versuch. Dieser wird, da er vom Schüler eigenhändig ausgeführt wird, viel unmittelbarer als der beste Demonstrationsunterricht wirken. Rein methodisch leuchtet ohne weiteres ein, daß der Laboratoriumsunterricht dem Kinde zum Erlebnis wird. Was es da mit eigenen Händen schafft, mit eigenen Augen sieht, das wird zur richtigen Erkenntnis führen.

Es war früher vielfach und ist auch heute noch üblich, daß der Laboratoriumsunterricht vom anderen mehr dozierenden Unterricht getrennt wird. Nachdem ein bestimmtes Stoffgebiet behandelt ist, läßt man daraus eine Anzahl Übungen machen, in ähnlicher Weise wie etwa der angehende Physiker an der Hochschule ein einleitendes physikalisches Praktikum neben der Vorlesung oder noch vielmehr *nach* der Vorlesung besucht. Solche Schülerübungen haben dann eher zum Zweck, Gehörtes durch eigenen Versuch zu vertiefen, als zu neuer Erkenntnis zu führen. Sie werden oft auch gruppenweise so durchgeführt, daß jede Gruppe an anderen Apparaten arbeitet; in der nächsten Stunde wird gewechselt usw., bis jede Gruppe die vorgesehene Arbeit gemacht hat.

Eine andere Art von Schülerübungen sind die «auf gleicher Front»; d. h. jeder Schüler einzeln, oder auch Gruppen von 2 oder 3 Schülern machen den gleichen Versuch zu gleicher Zeit. Dabei ist es nicht nur unnötig, sondern sogar methodisch unrichtig, daß diese Schülerübungen vom übrigen Unterricht getrennt werden. Auch eine Belastung des Schülers mit größerer Stundenzahl ist nicht notwendig. Welch gewaltigen Vorteil die unmittelbare Beobachtung eines eigenen Versuches gegenüber dem Demonstrationsunterricht zeigt, ist ohne weiteres klar. Ungenau beobachtete Stadien eines Experimentes können sofort wiederholt werden. Die Messung und Beobachtung erlebt jeder Schüler an sich selbst. Die gegenseitige

Hilfeleistung unter den Schülern einer Gruppe erzieht zum Verständnis der Arbeitsteilung. Damit kommen wir zur zweiten Seite, der rein *erzieherischen* der Schülerübungen. Physikalische Schülerübungen müssen genau und gewissenhaft durchgeführt sein. Sie vermögen hauptsächlich Knaben völlig in Bann zu legen. Der Eifer, die Gewissenhaftigkeit, mit denen gearbeitet wird, lassen deutlich erkennen, daß zur Charakterbildung ein erstklassiges Mittel durch die Schülerübungen geliefert wird. Die schriftliche Darstellung des Gefundenen in graphischer und tabellarischer Manier erzieht zu Sauberkeit, Gründlichkeit im Zusammenfassen der Arbeitsleistung, die Behandlung der Apparate zu Sorgfalt. Man kommt fast in Versuchung, beim Durchdenken des ganzen Arbeitsfeldes das Erzieherische höher zu schätzen, als das rein Physikalische. Auf eines jedoch muß aufmerksam gemacht werden. Die Schülerübungen dürfen nicht zur Spielerei, zur Sensation für die Schüler werden. Nicht der Versuch als solcher muß leitend sein, sondern das Problem, das gestellt ist, muß die Art des Versuches bestimmen. Im allgemeinen wird ein Experiment der Lösung des Problems gelten. Es kann aber auch der Versuch zur Aufstellung eines Problems führen; endlich kann auch die Anwendung der Problemlösung zum Schülerversuch hinleiten. Der Gang des Unterrichts durch Schülerversuche wäre ungefähr der folgende:

Das Problem, die Fragestellung wird durch den Schüler gesucht. Erfahrungen und Beobachtungen aus dem täglichen Leben werden herangezogen und durch geschickte Ausscheidung des zur Aufstellung des Problems Notwendigen wird der Schüler zum Problem selber geführt. Sodann soll der Schüler Mittel und Wege suchen, das Problem zu lösen. Die Lösung geschieht auf experimentellem Wege. Das Gesetz und die Begriffe werden genau gefaßt und dann kann daran gegangen werden, Folgerungen und Anwendungen aus dem Gesetze zu ziehen. Auch daraus ergeben sich Versuche, Nachprüfungen und Bestätigungen. Zur weiteren Vertiefung des Gefundenen lassen sich dann die Beziehungen zu anderen Fächern suchen und herausarbeiten. Wie zwar auch der Demonstrationsunterricht die Lektüre geeigneter Bücher in Berücksichtigung ziehen soll, wie auch er Vorträge durch die Schüler unterbringen kann, ist es dem Unterricht nach Schülerübungen sehr gut möglich, all dies als Abschluß für ein behandeltes Problem aufzunehmen. Gewiß werden geschichtliche Darstellungen, Biographien berühmter Physiker von größtem Interesse werden.

Wir haben dies alles besprochen, ohne auf die Hilfsmittel hinzuweisen, die der Unterricht mit Schülerversuchen erfordert. Diese sind die notwendigen Apparate und Räumlichkeiten. Damit ist eine Grenze gezogen, die sich an den unteren Mittelschulen (außer etwa städtischen) unliebsam fühlbar macht. Wir haben schon weiter oben darauf hingewiesen, daß die Anschaffung von Apparaten sehr kostspielig ist. Dies gilt in erhöhtem Maße von Serien von Apparaten für Schülerversuche. Dazu kommt, daß viel Raum beansprucht wird, d. h. daß die Schülerversuche speziell in Physik nicht durchwegs im Schulzimmer selbst ausgeführt werden können. Man benötigt einen besonderen Raum, der verhältnismäßig selten zur Verfügung steht. Allerdings gilt dies nicht für alle Schülerübungen. Eine ganze Anzahl mit ganz wenig Hilfsmitteln auszuführende, lassen sich sehr gut im gewöhnlichen Klassenzimmer durchführen (sogenannte Freihandübungen). Man wird deshalb recht oft einem Kompromiß begegnen, der mehr oder weniger die Mitte hält zwischen Demonstrationsunterricht und Schülerversuch.

Den Anforderungen an Material zu genügen, sucht sich die dritte Art des physikalischen Arbeitsunterrichts anzupassen, der Werkstattunterricht.

c) Der Werkstattunterricht.

Der Werkstattunterricht ist nach O. Frey das Ziel, nach dem der moderne Physikunterricht hinstrebt und folgerichtig auch hinstreben muß. Wir haben oben auf den formalen Zweck des Physikunterrichts hingewiesen, die Ausbildung des motorischen Sinnes. Die besten Hilfsmittel zur Bildung des

motorischen Sinnes sind die Werkzeuge. Der Gebrauch der Werkzeuge führt zum motorischen Denken. Motorische Erfahrung soll von der Werkstatt herkommen.

Was ist aber nun der Werkstattunterricht? In ihm sollen die bei den Schülerübungen verwendeten Apparate vom Schüler selbst hergestellt werden. Allerdings soll nicht etwa das handfertige Moment in den Vordergrund gerückt werden, sondern die Apparate müssen physikalischem Bedürfnis entsprechen und nur physikalische Grundsätze sollen leitend sein bei der Anordnung und Durchführung der Werkstattarbeiten. Schon der Gebrauch der Werkzeuge, ihre Form und das für sie verwendete Material wird physikalisch betrachtet. So führt der Meißel zur Betrachtung des Keils, und mit ihm soll sich die Vorstellung des Auseinandertreibens verbinden. Die Zange, die Schere führen zum Hebel und ihnen schließen sich die Vorstellungen, die Begriffe von der Ökonomie der Kraft an, wenn man die Zange weit hinten faßt, die Schere mehr oder weniger öffnet. Also nicht etwa Handfertigkeitsunterricht; kein blinder Bau von physikalischen Apparaten und Modellen nach einem Rezept. Die Arbeit muß physikalischem Denken entsprechen, das Ergebnis der Arbeit physikalisches Bedürfnis befriedigen können. Ähnliche rein erzieherische Betrachtungen ließen sich wie von den Schülerarbeiten auch vom Werkstattunterricht sagen.

O. Frey, der sich ganz speziell mit dieser Art des physikalischen Unterrichts befaßt, will zunächst die Apparate aus Abfällen der feinmechanischen Industrien aufbauen. So weist er auf die Bestandteile des Fahrrads hin, die überall leicht zu beschaffen sind und die auch sehr billig erstanden werden könnten. Der Weltkrieg mag auch da das seinige getan haben, und das führt Frey dazu, ein anderes, leichter zugängliches und noch billigeres Arbeitsmaterial zu suchen. Er fand es und empfiehlt es in der Wellpappe. Sein Werk «Wellpapparbeiten» wird heute wohl das modernste sein, das über Werkstattunterricht im besonderen, über Physikunterricht im allgemeinen geschrieben worden ist.

Auch für den Werkstattunterricht gelten die Bedenken über Material, Raum und die mit ihnen verbundenen Kosten. Allerdings ist Wellpappe ein billiges Material, Werkzeug, Hammer, Schere, Nägel kann sich jeder selbst verschaffen. Der Raum kann notgedrungen ein Schulzimmer sein. Man braucht ja nur die Physikstunden so anzusetzen, daß eine Säuberung des Zimmers keine Zeit kostet, also am Schluß des Vor- oder Nachmittags. So dürfen hier die genannten Einwendungen weniger schwer ins Gewicht fallen, als bei den Schülerübungen mit gekauften Apparaten.

Ein weiterer Einwand, der in noch höherem Maße gegen den Werkstattunterricht angeführt werden kann, ist der, die Reife der Schüler garantiere nicht den angestrebten Erfolg. Darüber einen endgültigen Entscheid zu fällen, halte ich für verfrüht. An Münchener Volksschulen so durchgeführter Physikunterricht (Schülerübungen) scheinen den Einwand zu entkräften. Man darf aber nicht vergessen, daß dort unter sehr günstigen Voraussetzungen gearbeitet wurde, so daß eine Verallgemeinerung auch auf ländliche Verhältnisse verfrüht wäre. Ich führe noch zum Abschluß der Betrachtung der drei wichtigsten physikalischen Methoden eine Ansicht an, die ich schon des öftern äußerte. Die anzuwendende Methode hat nicht zuletzt auch Rücksicht auf den Lehrer zu nehmen. Von ihm, seiner Persönlichkeit und seiner geistigen, erkenntnistheoretischen Einstellung zum Stoff und zur Erziehung überhaupt wird der Erfolg einer Methode ganz wesentlich beeinflusst.

Wir kommen damit zur Frage: Welche Methode verdient für unsere Verhältnisse den Vorzug? Bevor wir uns das rein Methodische noch einmal zurechtlegen, muß auf die Auswahl des Unterrichtsstoffes hingewiesen werden. Der wissenschaftlich systematische Unterricht hat in der Volksschule keinen Platz mehr. Die erste Kunst des Lehrers muß darin bestehen, daß der Stoff sehr sorgfältig gesichtet wird, und daß ein Minimum an Stoff imstande ist, die Physik als Erkenntnistatsache dem Kinde zum Erlebnis werden zu lassen. Dieses Minimum an Stoff muß sehr eingehend behandelt werden. Es

genügt keineswegs, daß der Unterricht z. B. das Triebgesetz der schiefen Ebene als Lösung des Problems ergibt, wie man durch einen langen Weg Kraft ersparen könne. Die schiefe Ebene muß, nachdem das Gesetz gefaßt und formuliert ist, Anwendung finden auf technische Einrichtungen im täglichen Leben. Nicht der Lehrer aber soll diese technische Seite als Zusammenfassung und Quintessenz in einem kürzeren oder längeren Vortrage dem Kinde vorführen. Der Schüler selbst muß so weit gebracht werden, daß er erkennt, wo ein physikalisches Gesetz, das der Unterricht entwickelt hat, zugrunde liegt. Die Besichtigung der technischen Einrichtung ist ebenso wichtig wie die Aufstellung und Lösung des physikalischen Problems. Oft führt sie auf wichtige Nebenfragen physikalischer und technischer Natur. Ohne dies zunächst weiter auszuführen, ist leicht ersichtlich, daß eine einzelne Frage nicht in 1—2 Stunden erledigt sein kann, wie es beim Demonstrationsunterricht vielfach der Fall ist. Zu einer breiten Behandlung gehört viel Zeit, und wenn bei 3 Wochenstunden im Vierteljahr nur zwei bis drei Probleme behandelt werden, so ist dies kein Schaden am Physikunterricht.

Die Entscheidung, ob moderner Demonstrationsunterricht, ob Schülerübungen oder Werkstattunterricht, wird wesentlich von den zur Verfügung stehenden Mitteln abhängen. Ein dozirender Demonstrationsunterricht entspricht kaum mehr den Anforderungen der neuen Bestrebungen in der Schule, speziell der Arbeitsschule. Andererseits können äußere Verhältnisse beim besten Willen des Lehrers Schülerübungen oder Werkstattunterricht unmöglich machen. Da muß denn der Lehrer von Fall zu Fall den Weg wählen können, der den größten Erfolg garantiert. Vielfach werden die Apparate für den Demonstrationsunterricht vorhanden sein. Man kann dann ganz gut einen oder mehrere Schüler an ihnen arbeiten lassen. Schon in der Klasse ist dies viel mehr zu empfehlen als die Demonstration durch den Lehrer. Dann darf man aber die Apparatur in vielen Fällen ganz gut auch nach der Schule den Schülern zur Verfügung stellen. Diese freiwilligen Experimente mit oder ohne Anwesenheit des Lehrers sind zwar ein nicht ganz ebenbürtiger Ersatz für die Schülerübungen. Recht oft wird man auf Fragen stoßen (speziell in Mechanik und in der Optik), die mit den einfachen Hilfsmitteln durch Schülerversuche gelöst werden können. Ich erinnere beispielsweise an die Pendelgesetze, an die Funktion einer Sammellinse u. s. f. Wenn auch in den meisten Fällen die Anschauungsmittel des Demonstrationsunterrichts äußerlich die Anlehnung an diesen vorschreiben, so wird die Art und Weise der Problemaufstellung und Lösung ganz den Gedanken der Arbeitsschule entsprechen. Der Lehrer *leitet* bloß den Unterricht, der Schüler sucht und arbeitet die Lösung selbständig heraus. Ich setze bei meinen Ausführungen ohne weiteres die Kenntnis des Arbeitsschulgedankens voraus und verzichte auf eine weitere Diskussion der Form des Unterrichts nach rein didaktischer Seite hin.

Bellum Helveticum.*)

Der Auszug der Helvetier aus ihrem Land zwischen Jura und Alpen, ihre Besiegung durch Cäsar bei Bibracte und ihre Wiederansiedlung in ihren früheren Wohnsitzen, unserer Heimat, ist ein Thema, das jeden Schweizerlehrer einmal beschäftigt; er ist, auch wenn er nicht lateinisch kann, dank den Quellenbüchern in der Lage, die modernen Darstellungen dieser Ereignisse zu prüfen. Es ist bekannt, daß wir als Quelle fast nur auf die Worte Cäsars selbst angewiesen sind, der mit dem Bericht über diese Ereignisse des Jahres 58 v. Chr. seine Kommentarien über den gallischen Krieg anhebt.

Seitdem vor mehr als 40 Jahren schon Hans Rauchenstein die Glaubwürdigkeit von Cäsars Darstellung in Zweifel gezogen hatte, ist eine große Literatur über diese Frage entstanden. Hans Delbrück hat im 1. Teil seiner «Geschichte der Kriegskunst» neben den andern Problemen — und es sind ihrer wahrlich nicht wenige — vor allem die Frage der *Zahl*

der Helvetier behandelt. Guglielmo Ferrero, im 2. Band seines Geschichtswerkes «Größe und Niedergang Roms», suchte zu beweisen, daß die ausziehenden Helvetier in Wahrheit gar nicht die Absicht hatten, ein gallisches Reich zu gründen, sondern den Häduern gegen Ariovist beizustehen, daß ferner «der vermeintliche Sieg Cäsars bei Bibracte, wenn nicht eine völlige Niederlage, so doch ein Mißerfolg war, den Cäsar geschickt zu vertuschen wußte». Immer noch blieben also der Auszug der Helvetier und der Feldzug Cäsars vom Jahr 58 in ihren Motiven und andern wichtigen Punkten rätselhaft; das 1. Buch galt als der bestrittenste Teil der Kommentarien.

So war es denn eine verdienstliche Leistung, daß Täubler, a. o. Professor für alte Geschichte an der Universität Zürich, in einer eigenen Studie auf Grund genauester Quellen- und Literaturkenntnis den ganzen Helvetierfeldzug besprochen und beleuchtet hat.

Täubler stellt die Ereignisse des Jahres 58 in den Rahmen der keltischen Geschichte und sieht im Problem des gallischen Principats den Kern der Frage. Die Geschichte Galliens im 2. Jahrhundert und zu Beginn des 1. Jahrhunderts vor Christus ist gekennzeichnet durch die Rivalität der zwei Führerstämme, der Arverner und Häduer. Als die letztern durch den von den Arvernern und Sequanern herbeigerufenen Suebenfürsten Ariovist 61 v. Chr. bei Admagetobriga entscheidend geschlagen worden waren, da entschlossen sich auch die Helvetier, aus ihren damaligen Wohnsitzen, die sie erst etwa ein halbes Jahrhundert inne hatten, auszuwandern und so dem Druck der Germanen weiter auszuweichen. «Die Wanderung von 58 ist die letzte Welle keltischer Flutung vom nördlichen Alpenrand nach Frankreich hinein.» Zugleich aber fassen sie, die Kriegstüchtigsten aller Gallier, den Plan, den von den Häduern soeben verlorenen gallischen Principat auf günstigerem Boden mit ihren überlegenen Kräften und im Verein mit einer kriegsgeübten Klientel für sich zu gewinnen. Die Römer hatten zunächst in den Kämpfen der gallischen Völker den besten Schutz für ihre Grenze gesehen und die von Norden drohende Gefahr nicht beachtet. Erst Cäsar hat erkannt, daß mit der drohenden Vormacht Ariovists die Sicherheit und Erhaltung der Provincia in Frage gestellt war, aber auch er erst, nachdem er auf mittelgallischem Boden stand und der erste Akt, eben das *bellum Helveticum*, sich abgespielt hatte.

Täubler verfiert mit Erfolg die Behauptung, daß Cäsar nicht mit einem fertigen Aktionsprogramm sich an die Eroberung Galliens gemacht habe, sondern daß er seit Übernahme der Provincia Narbonensis, im März 59, nur die Absicht gehabt habe, die gallischen Verhältnisse *irgendwie* sich zunutze zu machen. Der Auszug der Helvetier gab ihm zufällig den willkommenen Anlaß zuzupacken zum Schutz der römischen Provinz und dann Situation aus Situation zu entwickeln im Kampf um das Ziel des gallischen Principats.

Diese die politische Situation von 58 erläuternden Darlegungen nehmen etwa die Hälfte der Studie ein; daran schließt sich die zusammenhängende Analyse und Kritik der Kommentarien. Es ist auf diesem knappen Raum nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen; erwähnt sei nur die einleuchtende Darstellung der Überrumpelung der Tiguriner auf dem linken Ufer der Saône (T. schreibt irrtümlich immer Saone, wie auch Maçon statt Mâcon). Für den taktischen Verlauf der Schlacht bei Bibracte schließt sich T. ganz den Ausführungen Oberst Birchers an. Der Verfasser greift mit seiner Darstellung aber noch weiter und berührt auch die Probleme, die nach Beendigung des helvetischen Krieges sich Cäsar entgegenstellten: die Verknüpfung mit Ariovist, das Hinauskämpfen Ariovists aus Gallien, Übergang der Oberherrschaft auf Rom. So wird klar, wie das *bellum Helveticum* Teilstück ist auf dem Wege zur Unterwerfung Galliens unter das Imperium Romanum.

Ein kleineres Kapitel über die Wesensart von Cäsars Bericht schließt sich an, in dem nochmals betont wird, wie zuverlässig die Kommentarien gerade in der Erzählung vom Helvetierfeldzug sind.

Die gelehrte Studie sei allen Lehrern aufs wärmste empfohlen!
Paul Boesch.

*) *Bellum Helveticum*. Eine Cäsar-Studie von Eugen Täubler. 1924. Verlag Seldwyla, Zürich. 168 S.